

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.18 Reichsmark einschließlich Bestellegeb Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 40 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 247

Dienstag, 22. Oktober 1929

36. Jahrgang

## Do X mit 169 Passagieren in der Luft

### Glänzend gelungener Probeflug über dem Bodensee Fortsetzung in Travemünde

Friedrichshafen, 22. Oktober (Radio)

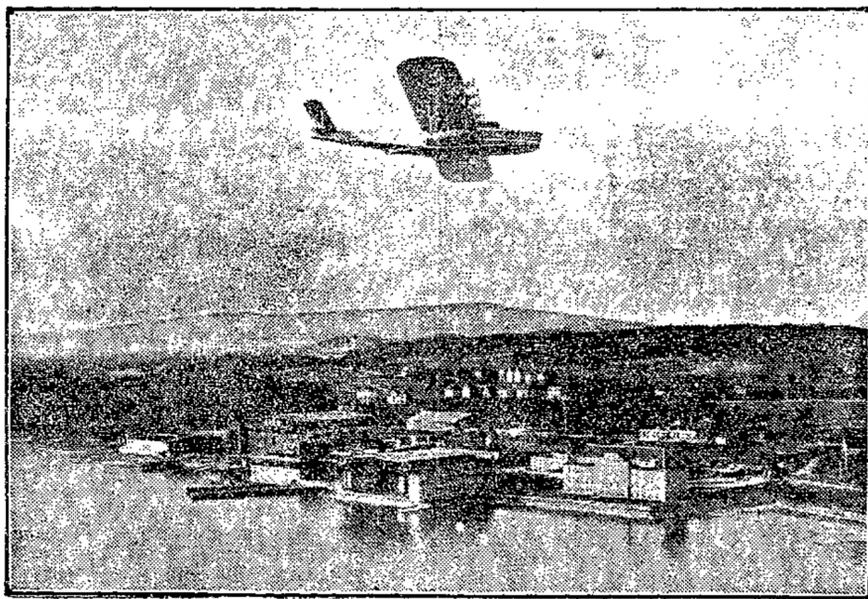
Das Großflugzeug Do X, das am Montag um 11.25 Uhr mit 169 Personen Besatzung aufstieg, landete nach einstündigem Fluge über dem Bodensee ohne Zwischenfall.

Am Bord des Flugzeuges befanden sich Vertreter der Behörden und der Presse. Bevor das Flugzeug aufstieg, mußte jeder einzeln schriftlich erklären, daß er für den Fall eines Unglücks Ansprüche an die Dornierwerke nicht zu stellen habe und den Flug auf eigenes Risiko mitmache. Kurz nach 11.15 Uhr haben die 12 Motoren mit ihren mehr als 6000 PS volle Tourenzahl erreicht. Der Start kann beginnen. Schon nach 52 Sekunden schwebt der Luftriesen in lichtstrahlender Höhe dahin. Er fliegt über Horn, Arborn, Romanshorn und wendet sich dann wieder dem Bodensee zu. Erst 100 Meter, dann 200 Meter hoch und schließlich zeigt sich das Flugzeug den Friedrichshafenern in 400 Meter Höhe. Die Geschwindigkeit beträgt 170 Kilometer in der Stunde. Um 11.57 Uhr traf

Do X über Altenrhein, seiner Heimat, ein. Nach einer eleganten Schleife über der Dornier-Werft wurde zur Landung geschritten. Um 12.04 Uhr setzt die Maschine nach ihrem so glänzend gelungenen Flug auf dem Wasser auf.

Ein Wunder der Technik, über das in der ganzen Welt gestaunt werden wird, hat sich als gelungen gezeigt. Von den 169 Passagieren des Flugzeuges gehörten 19 Mann zu der Besatzung. Der Flug mit einer derartig hohen Personenzahl bedeutet eine Sensation. Selbst mit den größten Luftschiffen, die leichter sind als Luft, wurden bisher im Höchstfalle immer nur etwa 80 bis 90 Personen transportiert. Bei dem Flugzeug galt eine Zahl von 25 Personen schon als besonders hoch. Sicher ist das Riesensflugzeug technisch noch nicht ganz vollkommen, aber der Anfang mit einem neuen Wunder der Technik ist gemacht und dürfte auf die Dauer sicherlich zu großen Erfolgen führen.

Dornier beabsichtigt, seine Versuche bereits demnächst in Travemünde fortzusetzen.



Do X über Altenrhein

### Der Wahlkampf der Schmierfinken

W.B. Königsberg, 22. Oktober

In der vergangenen Nacht haben unbekannte Täter das Friedrich-Ebert-Denkmal auf dem Rudauer Platz mit roter Farbe beschudelt. Sie haben die Farbe auf den Kopf der Figur gegossen, so daß sie am Sockel herunterlief. Es handelt sich offenbar um eine Tat des aufgelösten K. F. B.

### Vor einem neuen Niesenstreik in der britischen Textilindustrie

London, 22. Oktober (Radio)

Die schlechende Krise in der britischen Wollindustrie hat am Montag eine weitere Verschärfung erfahren. Wie auf einer gemeinsamen Sitzung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Vertreter in Bradford mitgeteilt wurde, haben sich die organisierten Arbeiter der Industrie in einer Abstimmung mit großer Mehrheit gegen die Forderung der Unternehmer nach einer Lohnherabsetzung von 8,3 Prozent ausgesprochen. An der Abstimmung nahmen 22 Gewerkschaften teil. Sämtliche Gewerkschaften erklärten sich mit Majorität gegen die Annahme der Unternehmerforderungen, die einen Lohnausfall von 4,70 Mark pro Mann und Woche und 2,80 Mark für Frauen wöchentlich dargestellt hätte. Von dem drohenden Arbeitskampf sind 150 000 Arbeiter, darunter in der Mehrheit Frauen, unmittelbar betroffen. Mit dieser Abstimmung sind die Verhandlungen zu Ende. Einige Firmen haben bereits den bestehenden Arbeitsvertrag gekündigt. Dieses Vorgehen der Unternehmer ist dadurch möglich geworden, daß die Industrie seit Monaten ohne Kollektivvertrag arbeitet. Die Lage in Yorkshire, wo die weitaus größte Mehrheit der

Wollarbeiter Großbritanniens ansässig ist, wird als überaus ernst bezeichnet. Der Ausbruch des Arbeitskampfes scheint unvermeidlich, falls sich die Unternehmer nicht doch noch in letzter Minute entschließen, dem bisher stets abgelehnten Vorschlag der Gewerkschaften Folge zu leisten und den Streitfall einem Schiedsgerichtshof zu unterbreiten.

### Warnendes Exempel an dem Kreisblatt für Celle

W.B. Lüneburg, 22. Oktober

Der Lüneburger Regierungspräsident hat sich genötigt gesehen, dem amtlichen Kreisblatt für den Kreis Celle die amtlichen Mitteilungen bis auf weiteres zu entziehen. Das Blatt hatte am 16. Oktober eine ganze Seite als Flugblatt des Landesauschusses Hannover-Ost für das Deutsche Volksbegehren in dem Textteil der Zeitung gebracht, in dem u. a. von dem „herrlich gesunden Terror, der wieder zum Leben geweckt werden müsse“, gesprochen wurde. Am nächsten Tage hatte die Celler Zeitung ein Flugblatt der Deutschen Volkspartei gegen das Volksbegehren nur als Einlage aufgenommen, sich jedoch geweigert, es im Textteil anzunehmen.

### Nadaubröder

Leipzig, 22. Oktober (Radio)

In einer nationalsozialistischen Versammlung im Felsenkeller in Leipzig, in der Landtagsabgeordneter Rube sprach, kam es zu wilden Schlägereien mit Kommunisten. Die Gegner gingen mit Biergläsern und Stuhlbeinen aufeinander los. Das Ueberfallkommando der Polizei griff ein und trennte die Streiterden. Bei der Rauferei wurden etwa 25 Personen verletzt, davon mehrere schwer.

### Bemerkungen

Dr. L. Lübeck, 22. Oktober

Der „General-Anzeiger“ tippt seit einiger Zeit immer wieder so ein bißchen Wahlkampf an. In seinem Sonntags-Leitartikel z. B. schreibt er:

„Der kommt man allmählich dahin, daß zehn oder höchstens vierzehn Tage (Wahlkampf) genügen, um die Wahlen auszurüsten, sie zur Wahlbeteiligung zu ermuntern?“

„Ach nee, Herr Th.! Dämmert's? Sie haben mit Ihrem H. B. B. also doch ein Haar gefunden in dem berühmten „Haasenspeffer“, den Ihre politischen Freunde bei der letzten Bürgerstimmwahl fünf Wochen lang über die Lübecker Bevölkerung ausgossen? Und der schließlich so stark, daß Sie sich selbst die Nase zuzuhalten mußten!“

Diesmal wollen Sie es also besser machen? Gut — warten wir's ab! Auf unsere Nerven können Sie sich verlassen!

Der Pfarrer in der Kirche hat's einfach. Er teilt die Menschheit in zwei Teile: die guten Schafe und die bösen Wölfe. Und gibt dann die fromme Parole aus: „Me Schafe her zu mir!“

So wünscht und so denkt sich Herr Th. im General-Anzeiger, in seinem heiligen Geist auch den kommenden Bürgerstimmwahlkampf:

„Wer aber den Wiederaufstieg Lübecks auf der Grundlage seines gesunden Bürgerstimmes erstreben, wer verhindern will, daß das Pendel der Entwicklung noch weiter nach links ausschlägt, wer sich dafür einsetzt, daß in allen Dingen der staatlichen Verwaltung nach Sachlichkeit und Billigkeit, nicht nach politischen Motiven verfahren wird, für den ist der Hanseatische Volksbund.“

Also: Herbei, Ihr guten Schafe alle! Trennt Euch von den roten Wölfen! Und kommt in den herrlichen Himmel des H. B. B. Dort werde ich — Euer Prophet und H.B.-Kandidat Nr. 17 — milde Predigten vortragen gegen die rote Flut, zu Euer aller Seelenheil!

Wobei nur zu bemerken wäre, daß dieser Prophet seit drei Jahren in der Lübecker Bürgerstimm sitzt, ohne daß die Öffentlichkeit von seiner Heilslehre das geringste vernommen hätte.

Nun liegt also endlich die Kandidatenliste des H. B. B. vor. In letzter Stunde eingereicht, damit nichts mehr passieren kann!

Wir können der Lübecker Bevölkerung nur empfehlen, diese Liste genau, ganz genau durchzulesen. Die alten „Wirtschaftsköpfe“ marschieren der Reihe nach wieder auf. Worin bestehen ihre bisherigen Leistungen? Sie haben von Zeit zu Zeit die Sitze im Bürgerstimmssaal angewärmt. Und was werden sie in Zukunft bieten? Daß Gott erbarm!

Prüft die ersten dreißig Kandidaten einzeln, einzeln, bitte! Kein einziger ist unter den ersten dreißig — auf mehr Sitze werden diesmal selbst die größten H.B.-Optimisten nicht rechnen — kein einziger also ist unter den ersten dreißig Kandidaten, der weniger als 40 Jahre alt ist. Und wieviele sind unter 50?

Und da reden sie immer die großen Worte von dem neuen Geist, dem neuen Blut und dem herbeizuführenden Wiederaufstieg.

Sie haben, diese Wirtschaftsköpfe, die Lübecker Privatwirtschaft verladen lassen. Sie würden, kämen sie wirklich zur Macht, denselben Grabesgeruch auch über das öffentliche Leben verbreiten. Seine Kandidatenliste beweist es, der H. B. B. bedeutet Stagnation, Abstieg!

Wenn Dummheit weh täte, in der kommunistischen Partei wäre andauernd Wehegeschrei wie beim Schweine-schlachten.

Der kommunistische Bericht über die Schlutuper Prügelei ist Beweis dafür. Berichterstatter Mrogge, dessen geistige Fähigkeiten seiner Partei zu schade sind für die Bürgerstimm (weshalb sie ihm das Mandat entzieht!), schreibt so unglaublich unüberlegtes Zeug, daß er bei dem eventuell entstehenden Prozeß alles ab- und umjähren muß.

Also dieser erstaunlich unklare Mann gibt wörtlich folgende Betrachtung über Schlutur von sich:

„Leber wollte eine große und lange politische Rede halten und wollte sich theoretisch mit den Nazis auseinandersetzen. Zum Schluß wollte er dann ein Hoch auf die S. P. D. ausbringen und die Arbeiterstimm auffordern, mit ihm den Saal zu verlassen. Das ist ihm nicht gelungen!“

Zawohl, Herr Mrogge, das ist es ungefähr, was Dr. Leber wollte. Und Sie wollten das, aus naheliegenden Gründen, also verhindern? Und deshalb haben Sie — Sie sehen, Herr Mrogge, wie Sie sich verschraubelt haben. Denn was nun weiter zu sagen wäre, das könnte Ihnen doch sehr peinlich werden.

Ja, wenn Dummheit wehe täte, Herr Mrogge!

# Zündholzanleihe paraphiert

Berlin, 21. Oktober

Die Verhandlungen über die Anleihe des Kreuzer-Konzerns an das Reich sind am Montag sowohl gefördert worden, daß man mit einem Abschluß der Verhandlungen in einigen Tagen mit Sicherheit rechnet. Ueber den Stand der Verhandlungen wird vom Reichsfinanzministerium folgendes mitgeteilt:

„Zwischen dem Reich und Herrn von Kreuzer ist am Montag im Reichsfinanzministerium ein Vorvertrag über eine im Zusammenhang mit der Neuordnung der deutschen Zündholzwirtschaft stehende Anleihe paraphiert worden. Ueber die Grundlagen eines endgültigen Vertragsabchlusses besteht volles Einverständnis. Einige Einzelheiten sind noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abschluß des Vertrages selbst wird in einigen Tagen erfolgen. Die Öffentlichkeit wird sodann über den Inhalt des Abkommens eingehend unterrichtet werden.“

\*

Dazu wird uns vom „Soz. Pressedienst“ geschrieben:

Die Bedingungen der Anleihe entsprechen ungefähr den Angaben, die bereits vor Tagen mitgeteilt wurden. Bei den letzten Verhandlungen ist es gelungen, noch einige Verbesserungen zugunsten des Reiches und der Verbraucher durchzuführen, durch die das Urteil über die Gesamttransaktion günstiger beeinflusst wird. Es handelt sich um eine Anleihe im Nennbetrage von 500 Mill. RM. Sie wird zu einem Ausgabekurs von 98 Prozent gegeben. Der Zinsfuß, der nominell 6 Prozent beträgt, erhöht sich dadurch auf 6,6 Prozent. Die Anleihe wird auf 50 Jahre gewährt, doch steht dem Reiche das Recht zu, sie nach 10 Jahren zu kündigen. Wenn also nach zehn Jahren die Bedingungen auf dem Geldmarkt günstiger sind, kann das Reich die Anleihe ganz oder teilweise zurückzahlen oder eine Herabsetzung des Zinsfußes verlangen.

Der Schwedentrust muß sich die Mittel für die Anleihe, die er dem Reiche zur Verfügung stellt, selbst dadurch beschaffen, daß er auf dem internationalen Geldmarkt eine sogenannte Bonds-Anleihe im gleichen Betrage aufnimmt. Diese Anleihe wird wahrscheinlich zu einem Zinsfuß von 5 Prozent unterzubringen sein, aber nur unter der Bedingung, daß die Bonds mit dem Recht zum Umtausch in Aktien ausgestattet sind. Dadurch wird die Effektivverzinsung einer solchen Anleihe wesentlich erhöht. Infolgedessen war der Schwedentrust nicht in der Lage, sich mit einer Effektivverzinsung bei der deutschen Anleihe von 6,6 Prozent zu begnügen. Kreuzer stellte daher die Bedingung, daß ihm aus Mitteln des Monopols noch eine jährliche Zahlung geleistet würde. Ueber den Umfang dieser Zahlung hat man sich in den letzten Verhandlungen geeinigt. Sie erhöht die Gesamtverzinsung noch etwas, jedoch kann schon heute gesagt werden, daß die gesamte Zinsbelastung des Reiches wesentlich geringer sein wird, als in den letzten Preisermittlungen angenommen worden ist. Für die Verbraucher am wichtigsten ist die Tatsache, daß der Preis für die Zündhölzer, der ursprünglich mit 35 Pf. das Paket in Aussicht genommen war, auf 30 Pf. festgesetzt worden ist. Damit ist dem Verbraucher die Rechnung getragen worden, den die Sozialdemokratie mit allem Nachdruck als die Voraussetzung für eine günstige Beurteilung der ganzen Anleihe bezeichnet hat. Es mußte bei den Verbrauchern starke Bedenken auslösen, daß die Neuordnung der Zündholzwirtschaft

und der Abschluß einer Anleihe für das Reich mit einer wesentlichen Belastung für die Verbraucher verbunden sein sollte. Diese Gefahr ist mit dem Preis von 30 Pf. abgewehrt. Da schon jetzt die Preise zwischen 25 und 35 Pf. das Paket bei den einfachen Konsumhölzern schwanken, bedeutet die Festsetzung des Preises auf 30 Pf. nur eine unwesentliche Erhöhung, die bei dem einzelnen Verbraucher kaum spürbar wird. Der Schutz der Verbraucher bleibt im übrigen durch die genossenschaftliche Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine völlig unangefastet. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die zwei große, leistungsfähige Zündholzfabriken betreibt, behält die Sonderstellung, die ihr durch die bisherige Gesetzgebung gewährt war; sie kann deshalb jeden entstehenden Mehrbedarf durch ihre Eigenproduktion decken. Der Wunsch der Konsumvereine nach Erhaltung ihrer Rechte ist dadurch voll erfüllt.

\*

Trotz dieser beruhigenden Mitteilungen, von denen die wichtigste ist, daß die Eigenproduktion der G. E. G. unangefastet bleibt, nehmen wir die Nachricht von dem vorläufigen Abschluß der 500-Millionen-Anleihe mit recht gemischten Gefühlen auf. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit hat aber der Reichstag zu sprechen. Er wird bestimmt nicht ohne gründliche Prüfung dem vorgelegten Vertrag seine Zustimmung geben.



Radoslawow

Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident Radoslawow, der 1915 das Bündnis mit den Mittelmächten schloß, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren in der Berliner Charité gestorben.

## Umschwung in Frankreich?

### Sieg der Linken bei der Senatswahl / Sozialisten nicht mehr grundsätzlich gegen Koalition

Paris, 21. Oktober (Eigenbericht)

Die am Sonntag stattgefundenen Senatswahlen haben einen aufsehenerregenden Sieg der Linksparteien ergeben, der von allen Vätern, mit Ausnahme der Reaktionären, in seiner Bedeutung voll gewürdigt wird. Die 98 vakant gewordenen Senatssitze verteilen sich nach den Ergebnissen der Stichwahlen auf die einzelnen Parteien wie folgt: Republikanische Union (Rechter Flügel der Kammer) 18 Sitze (6 Verluste), Demokratisch-radikale Union (Mittelpartei) 8 Sitze (2 Gewinne), Republikanische Linke (Mittelpartei) 6 Sitze (unverändert), Demokratische Linke (Senatsfraktion der radikalen Partei) 59 Sitze (3 Gewinne), Sozialisten 3 Sitze (1 Gewinn). Es haben somit die Rechtsparteien nicht weniger als sechs Sitze eingebüßt, von denen drei den Radikalen, einer den Sozialisten und zwei den Mittelparteien zugute kommen.

An den Einzelergebnissen ist bemerkenswert die Wiederwahl gleich im ersten Wahlgang des Senatspräsidenten Doumer und des Finanzministers Chéron, während der Minister für

die Pensionen, Antierot, nach heftigem Kampf im dritten Wahlgang seinem radikalen Gegenkandidaten unterlag. Aufsehen erregende Niederlagen erlitten ebenso der gewesene Finanzminister Marcelle sowie der Bürgermeister von Marseille. Der autonomistische Kandidat Abbe Fagny unterlag nach erbittertem Kampf gegen seinen katholischen Gegenkandidaten Dr. Pfleger, der mit Hilfe der sozialistischen Stimmen im dritten Wahlgang den Sieg erringen konnte.

\*

Paris, 22. Oktober (Radio)

Die diesjährige Tagung des französischen Parlaments, die heute nachmittag mit Eröffnungsitzungen von Senat und Kammer beginnt, hat einen sensationellen Auftakt gefunden. Der Pensionsminister hat infolge seiner bei den Senatswahlen erlittenen Niederlage, noch ehe er aus seinem Wahlkreis nach Paris zurückgekehrt ist, dem Ministerpräsidenten Briand telephonisch seine Demission mitgeteilt. Briand soll die Demission jedoch nicht angenommen haben mit der Begründung, daß sofort nach der Ratifizierung der Haager Verträge das Kabinett ohnehin seine Gesamtdemission geben werde. Ein heute vormittag stattfindender Ministerrat, in dem das Programm für die Parlamentstagung endgültig festgelegt und die von der Regierung nach der Ratifizierung des Youngplanes zu ergreifenden Schritte einer Vorberatung unterzogen werden sollen, wird sich nochmals mit dem Demissionsgesuch des Pensionsministers zu befassen haben.

Einen wichtigen Beitrag zu der augenblicklichen innenpolitischen Lage bildete eine am Montag in Carcassonne gehaltene große programmatische Rede Leon Blums. Blum zeigte sich in der Beurteilung der bevorstehenden Entscheidungen in der französischen Innenpolitik äußerst skeptisch. Die parlamentarische Majorität, die Poincare selbst über die Zustimmung zum französisch-amerikanischen Schuldenabkommen treu gefolgt sei, die selbst den Erlass Poincares durch den Locarno-Mann Briand geschuldet habe, werde aller Voraussicht nach dem von den Mittel- und Rechtsparteien lancierten Kandidaten Lardieu ebenfalls zustimmen.

Wie steht es nun mit den Chancen einer Linkspartei-Regierung in Frankreich?

Die drei ausgesprochenen Linksparteien im französischen Parlament, nämlich Sozialisten, Radikalsozialisten und die kleine Gruppe der Republikanischen Sozialisten vereinigen insgesamt 225 Sitze. Zur Errichtung einer lebensfähigen Regierung sei aber eine Majorität von 325 Deputierten notwendig. Es kommt daher auf die Haltung jener zwischen rechts und links schwankenden Mittelparteien an, die das parlamentarische Bild in Frankreich verwirren. Die Sozialisten würden daher in der kommenden Tagung die Taktik verfolgen, daß sie dem Parlament eine Reihe von „Prüfungsfragen“ stellen und dadurch die politische Schwankenden zwingen, Farbe zu bekennen. Solche Prüfungsfragen würden sein: Die Frage der Sozialversicherung, die Frage der Steuerermäßigungen, die sofortige in großem Maßstabe durchzuführende Herabsetzung des Kriegsbudgets usw.

Die Sozialisten seien prinzipiell einem Zusammengehen mit den bürgerlichen Linksparteien nicht abgeneigt.

Sie anerkennen die historische Mission der bürgerlichen Linksparteien in der französischen Politik. Gegenwärtig aber habe die Stunde der Uebernahme der Macht noch nicht geschlagen. Die objektive Lage ermögliche die Bildung einer reinen Linkspartei-Regierung in Frankreich noch nicht.

## Mussolini maßregelt den Berliner Botschafter

Der italienische Botschafter in Berlin ist von Mussolini abberufen und durch den gegenwärtigen italienischen Botschafter in Moskau Dr. Cerutti ersetzt worden.

Die Abberufung erfolgte, weil vor kurzer Zeit auf bisher ungeklärte Weise der geheime diplomatische Ziffernschlüssel der italienischen Botschaft entwendet wurde. Außer dem Botschafter wurde auch das gesamte Botschaftspersonal ersetzt.

## Ein Lokomotivführer verbrannt

Auf dem Innsbrucker Hauptbahnhof hatte eine elektrische Lokomotive infolge Kurzschlusses Molordest. Der Lokomotivführer, der nach Ausschaltung des Stroms das Lokomotiv verließ, um den Schaden zu beseitigen, geriet der Starstromleitung zu nahe, so daß seine Kleider Feuer fingen. Er stürzte brennend von der Lokomotive herab und mußte mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

# Die Tragödie eines Priesters

## Prälat Olschankas wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt

Die Hauptstadt Litauens Kowno erlebte einen sensationellen Prozess. Prälat Olschankas hatte sich wegen Mordes an seiner früheren Geliebten zu verantworten. Ehemalige Ministerpräsidenten spielten Nebenkläger und Verteidiger. Die höchsten Würdenträger von Staat, Kirche und Justiz wohnten der Verhandlung bei. Nur das Publikum fehlte. Der Zuhörerraum war leer; der Justizminister hatte als Generalsstaatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt. Das Urteilstadium der Sache sollte nicht leiden. Das Gericht verurteilte den Prälaten wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus. Zwei Jahre davon wurden ihm wegen seiner großen Verdienste auf kulturnotwendigem Gebiet erlassen.

Am 16. September v. J. fand man im Walde des litauischen Bodeseres die Leiche von Stanislaw Olschankas. Das vom Baume herabhängende Leinwand, die zerbrochene Bank, ein Messer, ein Kamm, ein Schuh auf dem Erdboden sprachen von Kampf. Die Kriminalpolizei ging verschiedenen Spuren nach. Ohne Erfolg. Gerüchte wiesen aber zu dem Prälaten Olschankas hin.

Der Prälat, eine Meile über die Grenzen Litauens wohlbekannt, Persönlichkeit, schöner Mann und großer Frauenfreund, Besucher sämtlicher Kasse und Theater,

blendender Gesellschafter und hervorragender Wohlthäter, wollte nichts wissen von der zurückgegangenen Lebensweise seines Standes. Je weiter, um so mehr verdichteten sich die gegen ihn angelegten Gerüchte. In den geistlichen Kreisen Litauens entstand große Beunruhigung. Den Mordern wurde verboten, irgend etwas über den Prälaten zu bringen. Man brachte 6 Monate, um ihn in Haft zu nehmen. Auch darüber erfuhr die Öffentlichkeit nichts. Olschankas hatte am 12. September Frühling in seinem Auto verlassen und war noch in derselben Nacht von Kowno nach Pundzany gefahren. Von hier aus telephonierte er mehrmals nach Kowno und erkundigte sich, ob man ihn suche. Am 13. September geschah aber der Mord. Der Tod war durch Verdrängung eingetreten.

Olschankas hatte die Witanowka — damals hieß sie Danislowka — im Alter von 29 Jahren kennengelernt; sie war die Lehrerin seiner Geschwister.

Zwischen dem jungen Priester und dem schönen Mädchen entspann sich ein Liebesverhältnis.

Ein Knabe wurde geboren, man nannte ihn Richard und gab ihn zum Bruder des Priesters in Erziehung. Der junge litauische Gelehrte lebte aber in ständigem Kampf mit der Entscheidung. Kind und Mutter waren gefährliche Zeugnisse seines Vergehens gegen das Keuschheitsgelübde.

Die junge Frau muß nach Frankreich, hier tritt sie in ein Kloster ein. Im Jahre 1905 kehrt sie nach Rußland zurück. Sie lebt in Odesa und geht eine bürgerliche Ehe mit dem Ingenieur Witanowka ein. Bald ist sie Mutter zweier Kinder, eines Mädchens und eines Knaben.

Die Beziehungen zum Priester Olschankas werden wieder aufgenommen, ein eintiger Briefwechsel findet statt, die stärkere Geliebte erhält eine Unterstützung von 1000 Mark monatlich.

Die Geliebte des Priesters geht schließlich in Erfüllung. Sie darf den Namen Richard zu sich nehmen. Olschankas ist von Witanowka getrennt. Wenn jemand erzählt, daß er der Vater des Kindes ist, der Priester beschließt nach Amerika zu gehen, um dort

unter seinen früheren Landsleuten Geld zur Erbauung eines katholischen Seminars zu sammeln. Er bringt in die Mutter, ihm den Knaben mitzugeben, er wolle ihn einen amerikanischen Bürger werden lassen. Die Mutter sträubt sich aus allen Kräften; doch all ihre Tränen fruchten nichts, das Kind soll fort. Aus Amerika erhält sie einen Brief, der Knabe sei unter dem Namen John Wood in einem New Yorker College untergebracht. In den folgenden Jahren berichtet der Geistliche immer wieder von den Erfolgen des Sohnes. Plötzlich im Jahre 1919 die Mitteilung; der Vater habe den Sohn im Februar 1917 in Paris in der Uniform eines amerikanischen Soldaten getroffen, zwei Jahre vorher habe er aus der Schweiz die Nachricht vom Tode des Sohnes erhalten. Ein argerlicher Verdacht liegt in der Mutter auf. Sie beschließt Olschankas persönlich aufzusuchen. Im Jahre 1920 trifft sie mit beiden Kindern in Kowno ein. Er beruhigt sie, behauptet, was er ihr schriftlich mitgeteilt hatte und gewährt ihr von nun an dauernd materielle Unterstützung. Sie aber läßt nicht von ihren Verdächtigungen ab. Will die Wahrheit wissen, droht mit Skandal, mit der Presse. Materielle Streifen kommen hinzu. Am 16. September v. J. fand man die Frau tot im Walde.

Olschankas leugnete jede Schuld. Er bestritt auch intime Beziehungen zu der Toten, bestritt, je einen Sohn von ihr gehabt, sie materiell unterstützt zu haben.

Ich bitte dem Staatsanwalt 80000 Mark, wenn er irgendwo meinen Sohn auffindet, machst, aber mir nachweist, daß er le existiert hat.

Ich soll mit der alten Frau intime Beziehungen unterhalten haben? Für mein Geld hätte ich eine Geliebte aus der besten Gesellschaft finden können und wenn ich diese Frau hätte töten wollen, so hätte ich ein anderes Mittel gefunden. Dann wäre ich in die Schweiz gefahren und hätte sie dort in den Abgrund geschoben. Alles Lüge, alles Intrigen polnische Sozialisten und Kremlaner... Lüge, daß er in Odesa war, die Tochter der Toten schildert aber ausführlich, wie er dahin gekommen war, um den kleinen Richard zu holen und wie die Mutter auf dem Bahnhof beim Abschied weinte. Lüge, daß er sich mit der Frau in Witanowka gezanft habe, der 13jährige Sohn der Toten weiß aber zu erzählen, daß er auf Veranlassung des Prälaten — wie ihm seine Mutter gesagt hat — ein paar Tage vor dem 12. September nach Kowno zurückkehren mußte. Lüge, daß er der Frau habe Geldunterstützungen zukommen lassen, aber an Hand von Quittungen werden ihm Geldherkommen nachgewiesen.

Der Kräfte beschließt schließlich einen anderen der Vaterstadt am kleinen Richard und wird väterlich anerkannt. Die Tochter der Toten verkündet ihm ins Gesicht: „Ja, Sie sind der Mörder meiner Mutter.“

Der Reberkläger sagt ihm auf den Kopf zu: „Sie sind der Mörder der Witanowka, Herr Prälat.“ Die Frau befunden, daß er nach seiner Rückkehr aus Witanowka Kratzwunden im Gesicht hatte. Kein einziger direkter Beweis, alle mit Indizien, plädiert der Verteidiger.

Der zu acht Jahren Zuchthaus Verurteilte wird Berufung einlegen. Er, der zum Bischof von Wilna ausersehen war, der Tadelnden von Menschen die heilige Ohrenschelle abgenommen, darf nicht zugeben, Mörder zu sein. War er es nicht? Ist etwa Richard noch? Oder ist — erwiehlicher Gedanke — der Wahnsinn Diener Gottes auch seines Sohnes Mörder?

# Die Symphonie Berlins

## Döblins großer Roman „Alexanderplatz“

Die Sache wird so gewesen sein: da sitzt ein Arzt, ein Kassenarzt. Oben in der Gegegend des Alexanderplatzes in seinem Sprechzimmer. Hecore kommt einer und hat ein Leiden. Und wie die Diagnose gestellt ist, da drückt er immer noch herum. Ein Kontakt des Menschlichen prüft. Der Patient erzählt. Er ist entlassener Straßgefänger — wie wird das nun werden, und all das, was er schon hinter sich hat . . . ach Gott, Herr Doktor!

Und schüttelt sein Herz aus. Dann geht er.  
Der Doktor tritt ans Fenster, blickt hinaus, es ist ein trüber Nachmittag, und da fließt die große Franzfurter Allee vorbei, die Läden sind schon erleuchtet, Berlins größter Volkswald strömt strömisch dahin, strahlt, flutet. Der Arzt wagt, jetzt tappt unten aus dem Hausflur ein zitternder Mensch in dieses Massenbrausen.

Die Handschrift dieses Arztes hat der ausgezeichnete Züricher Graphologe Pulver einmal u. a. wie folgt analysiert: Stoff existiert für ihn nicht, alles ist seelenhaft, in einem fast gasförmigen Aggregatzustand. Und weiterhin: „Gigantische Ausmaße der Phantasie wie des Arbeitszwanges.“ Sein Beruf: „Kinder- oder Nervenarzt. Dazu Künstler.“

Der Graphologe hat recht gehabt, der Arzt, von dem wir hier sprechen, ist zugleich der bedeutende Romancier Alfred Döblin.

Jetzt setzt er sich hin, jetzt wälen seine Gedanken dem Sträfling nach, jetzt beginnt er die Komposition seines großen Romans „Berlin Alexanderplatz“.

Alexanderplatz — das ist Polizeipräsidium, Häuserabbruch, Stadtbahn, Münzstraße, Cafés, Schönhauser, Boulettenteller, Straßenhändler, Kriminaler, Mädchen, Jone und solche, Dampfhammer, Kammer, Markthallen, politische Schlägereien, Schüsse in der Nacht, Blinddarmentzündung, rote Plakate — und in allem drin, während die Straßenbahnen laufen, Schnaps gekostet wird und die kleinen Mägen lieb plinkern, steht Franz Biberkopf, der Held dieses Romans.

Der Roman (erschienen im Verlag S. Fischer) ist maßlos, wie alle Romane Döblins. Döblin sieht immer das Gewimmel,

die Vielheit des Lebens im selben Augenblick, sieht auch den Einzelnen nur als Tropfen im Menschenmeer. Das Leben fließt durch ihn hindurch, formt ihn, zerlegt ihn. So war es in den historischen Romanen, die er schrieb, so ist es jetzt. Franz Biberkopf, Sträfling, Transportarbeiter, Einbrecher, Lude — durch so viele Stationen schwemmt ihn das Leben, bis er als Hülfspolier einer mittleren Fabrik an den Strand gespült wird.

Wie Berlin Alexanderplatz den Menschen Franz Biberkopf zermahlt, wie seine Kräfte mit den Kräften der Umwelt zusammenstoßen und sich dabei verbrauchen, ist der Inhalt des Romans. (Rein literarisch gesehen wirken sich in ihm drei Einflüsse besonders aus: die psychoanalytischen Tiefdeutungen von Joyce, das geschichtliche Montagewerk von Dos Passos „Manhattan“ und die bewußte, firmenartige Dramatik Brechts.) Einer will, nachdem ihm sein Blut einmal einen Streich gespielt hat, ein antändiger Mensch werden. Aber das Blut und das Schicksal und die Menschen ringsherum lassen das nicht zu. Da muß er erst einen Arm verlieren, eine Frau muß jenseitwegen ermordet werden, Frauenhäuse müssen sich mit ihm beschäftigen, das ganze Dasein von Berlin Alexanderplatz muß in tausend Strömen, Dünsten, Schwingungen durch ihn hindurchströmen, ehe es so weit ist.

Döblin beschreibt dies erregend, faszinierend, in simultaner Art. Die Jahre 1927 und 1928 sind mit allen Zeitungsüberschriften darin. Es ist, wie wenn er die Geschichte des Romans quer über die Blätter von 24 Monaten Zeitung schriebe. Der Druck der Ereignisse mischt sich mit der Privatgeschichte des Helden unlösbar, Hintergrund und Vordergrund wachsen zusammen. Schlicht man das Buch, so hat man eine Vision; reißt man es groß, dehnt sich der Alexanderplatz, ungeheure Kulisse, und winzig liegt irgendwo auf seinem Pflaster Biberkopf mit seinem Schicksal, eine Stecknadel auf den Straßen Berlins.

Was ist Wahrheit? Was ist der Mensch? Was ist der Alexanderplatz? Was ist eine Mollé Helles? Was der Gedanke, den sie gebiert?

Döblin kann auch keine Antwort darauf geben. Aber er hat eine große berlinische Symphonie darüber geschrieben.

## Die große Stadt

Von Max Barthel

Die grellen Lichter zischen durch die Stadt, die den Verfall in den Gesichtern vieler Menschen hat. Jetzt geht ein Rechner mit gehörnter Stirn vorbei, der nachsinnt, wie aus eins wird sechs und drei. Dort weht ein Dichter. Schmerzlich juckt sein Mund. Dort eine Dirne, angelehnt und nicht mehr ganz gesund. Dann graue Kinder. In die Brunnen dieser Augen fällt kein Strahl von deiner Schönheit, große Welt! Der Notquartiere dunkle Litanei trägt eine stumme Schar von Arbeitslosen müd' vorbei. Viel kleine Mädchen gehen vom Geschäft nach Haus, die Lichter schöner Zukunft löschen aus. Was bleibt? Der Eintritt in die Glendspur, das millionenfache Seufzen armer Kreatur. So ist die Stadt bis an den Rand mit Sorgen voll. Ein Ungehör, rasend und nach Herzspleiß toll. bis einst der Tag anrollt mit Pracht, der alle Sünde zu Boden kracht. Dann stürzt das Volk aus seinem Dunkel vor und wirft herum den tausenden Motor. den Antrieb ganzer Länder, die geliebte Stadt, die aufrecht und Herz und Seele hat, ein Weltbeherr, Lichtvermeiden und von Zukunft angerührt, die in das Reich der Freiheit führt, zum Lobgesang des Daseins; hin zum Tier und zur Natur und lachend umfließt die verrückte Zeitenuhr, die ihre Zeiger in das Herz wie Dolche löst und Tausende verdammt und wenige erlöst. Die nur um Helles willen ihre frühen Stunden schlägt, die noch aus Blut und Tränen Gold und Silber prägt . . . Wir sammeln uns, bald kommen wir und rücken an du große Stadt, du strahlender Titan.

# Eine Leseprobe aus dem genialen Werk

Der Rosenthaler Platz unterhält sich. Mitteln auf dem Rosenthaler Platz springt ein Mann mit zwei gelben Paketen von der 41 ab, eine leere Autodrosche rutscht noch gerade an ihm vorbei, der Schupo steht ihm nach, ein Straßenbahnkonduktor taucht auf. Schupo und Konduktor geben sich die Hand: „Der hat aber mal Schwein gehabt mit seine Pakete.“

Die Zwanzigste Straße wälzt sich links herum ab. Es geht nach dem Steintor Bahnhof, wo die Züge von der Döbber ankommen: Sie sind ja so beruht. — Ja hier staubt's. — Guten Tag, auf Wiedersehen. — Hat der Herr was zu tragen? 50 Pfennig. — Sie haben sich aber gut erholt. — Ach, die braune Farbe vergeht bald. — Woher die Leute bloß das viele Geld zu verreisen haben. — In einem kleinen Hotel da in einer finsternen Straße hat sich gestern früh ein Liebespaar erschossen, ein Kellner aus Dresden und eine verheiratete Frau, die sich aber anders eingeschrieben haben.

Vom Süden kommt die Rosenthaler Straße auf den Platz. Döbber gibt Schinger den Leuten zu essen und Bier zu trinken, Konzert und Großbäckerei. Fische sind nachhaft, manche sind frisch, wenn sie Fische haben, andere wieder können keine Fische essen. Ekt Fische, dann bleibt ihr schlang, gesund und frisch. Damenstrümpfe, echt Kunstseide. Sie haben hier einen Füllfederhalter mit prima Goldfeder.

An der Haltestelle Voßring Straße sind eben eingestiegen in die 4 vier Leute, zwei ältliche Frauen, ein bestimmter einzelner Mann und ein Junge mit Mütze und Ohrentasche. Die beiden Frauen gehören zusammen, es ist Frau Blüch und Frau Hoppe. Sie wollen für Frau Hoppe, die ältere, eine Leibbinde besorgen, weil sie eine Anlage zum Nabelbruch hat. Sie waren zum Bandagisten in der Brunnenstraße, nachher wollen beide ihre Männer zum Essen abholen.

Kleine Kneipe am Rosenthaler Platz. Dort spielen sie Billard, hängen in einer Ecke qualmen zwei Männer und trinken Tee. Der eine hat ein schlafes Gesicht und graues Haar, er sitzt in der Pelertine: „Nun schließ Sie los. Aber sitzen Sie still, zappeln Sie nicht so.“ „Mich kriegen Sie heute nicht ans Billard. Ich habe keine tütere Hand.“

Er kaut an einer trockenen Semmel, berührt den Tee nicht. „Sollen Sie ja gar nicht. Wir sitzen hier ja gut.“ „Es ist immer dieselbe Geschichte. Jetzt hat's geklappt.“ „Wer hat geklappt?“

Der andere, jung, hellblond, straffes Gesicht, straffe Figur: „Ich natürlich auch. Sie dachten, bloß die? Jetzt sind wir ins reine gekommen.“

„Mit anderen Worten. Sie sind raus.“ „Ich hab' deutsch mit dem Chef gesprochen, darauf hat er mich angefahren. Abends hatte ich meine Kündigung auf den ersten.“

„Man soll nie deutsch reden in gewissen Situationen. Hätten Sie mit dem Mann französisch gesprochen, hätte er Sie nicht verstanden, und Sie wären noch drin.“

„Ich bin noch drin, was denken Sie. Jetzt komm ich gerade. Sie denken, ich werde ihnen das Leben leicht machen. Jeden Tag, Schlag zwei Uhr mittags, bin ich da und mache ihnen das Leben lauer: auf mich können Sie sich verlassen.“

„Menschenskind, Menschenskind. Ich denke, Sie sind verheiratet.“

Der stützt den Kopf auf: „Das ist dts Gemeine, ich hab's ihr noch nicht gesagt, ich kann's ihr nicht sagen.“

„Vielleicht gibt sich die Sache wieder.“

„Sie ist in anderen Umständen.“

„Das zweite?“

„Ja.“

Der in der Pelertine zieht den Mantel dichter an sich, lächelt den anderen spöttisch an, dann nickt er: „Na, ist ja schön. Kinder machen Mut. Sie können's jetzt brauchen.“

Der rückt vor: „Ich kann's nicht brauchen. Wozu denn. Ich hab' Schulden bis da. Die ewigen Abzahlungen. Ich kann's ihr nicht sagen. Und dann einen rauszugaulen.“

Ein Herr in Hemdsärmeln kommt vom Billardtisch, klappt dem Jungen auf die Schulter: „Eine Partie?“

Der Vetter für ihn: „Er hat einen Rinnhafen weg.“

„Billard ist gesund für Rinnhafen.“ Dann zieht er ab. Der in der Pelertine schluckt heißen Tee; ist gut, heißen Tee mit Zucker und Rum zu trinken und einen anderen klönen zu hören. Es ist gemächlich in der Bude. „Sie gehen wohl heute nicht nach Hause, Georg?“

„Hab' keinen Mut, hab' keinen Mut. Was soll ich ihr machen. Ich kann ihr nicht ins Gesicht sehen.“

„Gehen, immer gehen, ruhig ins Gesicht sehen.“

„Was verstehen Sie davon.“

Der legt sich, die Pelertinen-Enden zwischen den Fingern, breitet über den Tisch: „Trinken Sie, Georg, oder essen Sie, und reden Sie nicht. Ich verstehe was davon. Ich kenne den Zauber bis dahin. Wie Sie noch so klein waren, habe ich mir das schon abgelaufen.“

„Soll ich mal einer in meine Lage verstehen. Eine gute Position, und dann verlassen sie einem alles.“

Der Graue trinkt, beide Hände an dem Glas, trinkt langsam, innig, steht in den Tee: „Ein Weib, ein Kind: es sieht aus, als wäre das die Welt. Ich habe nicht besudt, Schuld empfinde ich nicht; mit den Tatsachen, auch mit sich, muß man sich abfinden. Man soll sich nicht die tun mit seinem Schicksal. Ich bin Gegner des Natums. Ich bin kein Grieche, ich bin Berliner. Warum lassen Sie den schönen Tee kalt werden? Nehmen Sie Rum zu.“ Der Junge hält zwar die Hand über das Glas, aber der andere schiebt sie beiseite, gießt ihm aus einer kleinen Blechflasche, die er aus der Tasche zieht, einen Schuß hinein. „Ich muß weggehen. Danke schön. Ich muß mir meinen Keger auslaufen.“ Ruhig hierbleiben, Georg, ein bißchen trinken, dann Billard spielen. Bloß keine Unordnung einreihen lassen. Das ist der Anfang vom Ende. Als ich meine Frau und das Kind nicht zu Hause fand und bloß ein Brief da war, zur Mutter gegangen nach Weipreuzen und so weiter, verkehrte Eizitzung, so 'n Mann und die Schande und so weiter, hab' ich mir hier einen Riß beigebracht, hier am linken Arm, was wie ein Selbstmordverbrechen aussieht. Man soll nie verfluchen, etwas zu lernen, Georg: ich konnte sogar Provenzallisch, aber Anatomie —. Ich hielt die Sehne für den Puls. Besser orientiert bin ich heute noch nicht, aber kommt nicht mehr in Frage. Kurz: der Schmerz, die Reue war Unsinn, ich blieb leben, die Frau blieb auch leben, das Kind auch, es stellten sich sogar bei ihr noch mehr Kinder ein in Westpreußen, Stüder zwei, ich wirkte auf Entfernung; wir leben alle. Der Rosenthaler Platz erfreut mich, das Billard erfreut mich. Komm mal einer und sage, sein Leben ist besser und ich verstehe nichts von Frauen.“

Der Blonde betrachtete ihn mit Widerwillen: „Sie sind ja eine Ruine, Krause, das wissen Sie doch selbst. Was sind Sie für ein Beispiel. Sie stellen sich mir vor in Ihrem Beck, Krause. Haben mir doch selbst erzählt, wie Sie hungern müssen bei Ihren Privatstunden. Ich möchte nicht so begraben sein.“ Der Graue

## Lärm im Erdgeschoss

Von Wilhelm von Hebra

Ich sah um sieben Uhr bei Frau Doktor S. zu Abend. Sie bewohnt das erste Stockwerk eines hübschen Hauses im benachbarten Dorf. Zu ebener Erde wohnt der Besitzer, Herr R. Er ist bodenständiger Honorarier ersten Ranges, Schreinermeister, Bürgermeistervertreter, Gönner und Ehrenmitglied des Trachtenvereins, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Raiffeisenkasse.

Die Kasse bereitet ihm jetzt große Sorgen. Der Vorstand hat inzwischen faul gewordene Darlehen gewährt, ohne den Aufsichtsrat zu fragen, dann hat wiederum der Aufsichtsrat den Vorstand nicht getragt, und schließlich der Kassierer weder diesen noch jenen.

Um acht Uhr hörte man Lärm aus dem Wohnzimmer des Herrn R., vorerst kräftiges Sprechen, dann Schreien, schließlich Brüllen.

Um neun Uhr kam der Schriftsteller M., ein aus Berlin zugereister, ein Zugroaster, wie der Bayer sagt.

M. erzählte:

Zu ebener Erde sind alle Kaloufen fest verschlossen. Dies machte auf mich den Eindruck, als gehe her etwas ganz Besonderes vor. In der Haustür steht ein Mann mit einem langen und dicken Steden auf Wölfen. Er verlangt meine Einlasskarte zu sehen, und da ich natürlich keine hatte, so wollte er mich zunächst nicht einlassen. Ich sagte ihm, daß ich von der Frau Doktor für neun Uhr zu einer Tasse Tee geladen sei. Er fragte das Dienstmädchen, ob dies auch wirklich stimme. Erst dann ließ er mich ein.

Das Gebrülle zu ebener Erde setzte sich fort. Es war so laut, daß jedes Wort verstanden werden konnte, obwohl das

hat sein Glas ausgetrunken, er legt sich mit der Pelertine in der eisernen Stuhl zurück, hingelt ein Moment den Jungen feindselig an, dann pumpt er, leicht frampfhaft: „Ne, kein Beispiel, da haben Sie recht. Hab' ich nie beansprucht. An für Sie kein Beispiel. Die Mütze, lud an, Gesichtspunkte. Die Mütze setz ich unter das Mikroskop und kommt sich als ein Pferd vor. Die Mütze soll mal vor mein Krenthoe kommen. Wer sind Sie, Herr Herr Georg? Stellen Sie sich mir einmal vor: Herr Stadtvater hinter der Stirma 17, Abteilung Schuhwaren. Ne, lassen Sie die Mütze. Mir von Ihrem Kummer zu erzählen, Kummer: buchstabiere R wie Kalkstopp, U wie Unlug, großer Unlug, größter, ja, M wie Mumpst. Und Sie sind falsch verbunden falsch verbunden, mein Herr, total falsch verbunden.“

Ein junges Mädchen steigt aus der 99. Es ist 8 Uhr abends, sie hat eine Notenmappe unter dem Arm, den Krimmerfragen hat sie hoch ins Gesicht geschlagen, die Ecke Brunnenstraße—Wein, bergsweg wandert sie hin und her. Ein Mann im West spricht sie an, sie fährt zusammen, geht rasch auf die andere Seite. Sie steht unter der hohen Laterne, beobachtet die Ecke drüben. Ein älterer kleiner Herr mit Hornbrille erscheint drüben, sie ist sofort bei ihm. Sie geht flüsternd neben ihm. Sie sehen die Brunnenstraße raus.

„Ich darf heut nicht so spät nach Hause, wirklich, nein. Ich hätte eigentlich gar nicht kommen sollen. Aber ich darf doch nicht ankommen.“ „Nein, nur ausnahmsweise, wenn's leit muß. Man hört zu im Bureau. Es ist deinetwegen, Kind.“ „Ja, ich fürcht mich, es kommt doch nicht raus, Sie sagen es bestimmt niemand.“ „Bestimmt.“ „Papa, wenn der das hört, und Mama, o Gott.“ „Der ältere Herr hält sie vergnügt am Arm.“ „Kommt nichts raus. Ich sag keinem Menschen ein Wort. Hast du in der Stunde schön gelernt?“ „Chopin. Ich spiel die Nocturnos.“ „Sind Sie musikalisch?“ „Doch, wenn's sein muß.“ „Ich möchte Ihnen mal vorspielen, wenn ich kann. Aber ich habe Angst vor Ihnen, ein bißchen, nicht sehr. Nein, sehr nicht. Aber ich brauch doch keine Angst vor Ihnen zu haben.“ „Keine Spur. Aber so was. Du kennst mich doch schon drei Monate.“ „Ich hab' auch eigentlich nur vor Papa Angst. Wenn es rauskommt.“ „Madel, du wirst doch schon mal abends ein paar Schritte allein gehen können. Du bist doch kein Baby mehr.“ „Hab' ich Mama schon immer gesagt. Und ich geh auch aus.“ „Wie gehen, Tunkchen, wo's uns paßt.“ „Sagen Sie nicht Tunkchen zu mir. Das habe ich Ihnen nur gesagt, damit — so nebenbei. Wo laufen wir denn heute hin. Ich muß um neun Uhr zu Hause sein.“ „Hier oben. Sind schon da. Wochent ein Freund von mir. Wir können ungeniert raus.“ „Ich fürcht mich. Steht uns auch keiner? Gehen Sie vor. Ich komm allein nach.“

Oben lächeln sie sich an. Sie steht in der Ecke. Er hat Mantel und Hut abgelegt, sie läßt sich von ihm Notenmappe und Hut abnehmen. Dann läuft sie zur Tür, knipst das Licht aus: „Aber heut nicht lange, ich hab' so wenig Zeit, ich muß nach Hause, ich zieh mich nicht aus, Sie tun mir nicht weh.“

Wohnzimmer des Herrn R. am entgegengesetzten Ende des Hauses liegt. Später waren auch Rede-Beträchtigungen zu hören, vorerst getuschvolles Auf-den-Licht-Stellen von Betrügen, dann Aufhauen von Fäusten auf den Tisch, schließlich das Aufschlagen von umgeworfenen und geschleuderten Stühlen. Um zehn Uhr verließen M. und ich die Frau Doktor S. — Inzwischen hatten sich viele Leute vor dem Hause versammelt, blickten auf die noch immer fest verschlossenen Kaloufen, machten ihren allem Anschein nach stark erregten Herzen Luft, hörten dem Lärm im Wohnzimmer des Herrn R. zu und ergänzten die herausgeschallenden, gemächlich gebrüllten, deutlichaft vernehmbaren Reden durch kurze Bemerkungen.

„Sündling, damischer, zahlst muß.“

„Da fite sie nig, da gibts nur blechen.“

„Sätzit nur früher das Maul aufgeriffen.“ — „Was sagt dös ausgehämte Luder?“

„U gemeines Was ist er, a ganz a ausnerstämtes.“

„Alle Mitglieder meent er, jolla firm Schadn aufkomma.“

„Z zahl nig.“

„Dem muß man den Schädel auseinanderhaun.“

„Hörst, jetzt red der Kaver?“

„Was sagt der Kaver?“

„Zusammenhalten solln mir.“

„Was zusammenhalten?“

„Alle solln mir zahlen.“

„Dem geb i an Tritt in Hintern, daß em die Därn bei die Rasenlöcher ausafahrn.“

M. wandte sich an den jungen Mann, der noch im Haustor auf Wölfen stand und sagte: „Entschuldigen Sie mal, zu welchem Zweck stehen Sie denn hier? Wat is denn dei Ganze? wat jetzt denn hier im Haus vor?“

„So san aber a blöder Kerl, so a recht a Zugroaster, sehens denn nit, daß a Geheimnisung is?“

**Amthlicher Teil**

AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA

**Das Gesetz- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 83 vom  
22. Oktober 1929 enthält:

Verordnung, betreffend Schonzeit für  
Rebhühner. — Verordnung, betreffend das  
Verbot der Einfuhr von Knochenmehl und  
Knochen.

**Bekanntmachung**

Der Bebauungsplan für das Gelände  
zwischen der Weinbergstraße und der Gistau-  
Falte-Straße soll geändert werden.

Der Plan hierfür liegt in der Zeit vom  
19. Oktober bis 2. November d. Js., werk-  
täglich von 8 bis 13 Uhr im Bauamt, Abt.  
Stadterweiterung, Mühlenstr. 12, zur  
Einsicht aus.

Bemerkungen sind dort für 5.—  
RM. das Stück zu haben.

Einsprüche sind bis zum 9. November  
d. Js. schriftlich einzureichen.

Lübeck, den 18. Oktober 1929

Die Baubehörde

**Im Konkursverfahren**

über den Nachlaß des Bankvorstehers Hans  
Jensen soll die Schuldverteilung erfolgen.  
Verfügbar sind 84.46 RM. Zu berücksichtigen  
sind 2746.66 RM. nicht bedingte Forderungen.  
Das Schuldverzeichnis ist in der  
Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. II  
Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten  
niedergelegt.

Lübeck, den 22. Oktober 1929.

Grünau, Konkursverwalter

**Familien-Anzeigen**

AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA

Am Montag abend entlich  
ganz unerwartet mein lieber Mann,  
unser herzenguter Vater und  
Schwiegervater  
**Heinrich Barteldt**  
im 68. Lebensjahre.  
Dies betrauert u. schmerzlich vermisst  
**Caroline Barteldt**  
geb. Schmidt  
nebst Kindern  
Chajoffstraße 20  
Beerdigung am Freitag, dem 25.  
Oktober, 2<sup>30</sup> Uhr, Kapelle Bornort.  
Ruhe sanft!

Ihre Verlobung geben  
bekannt:

**Elise Faasch**  
**Otto Törper**

Lübeck, 22. Okt. 1929

Für erzielene Auf-  
merksamkeit und  
Geschenke zu unserer  
Hochzeit herzlichen  
Dank.

**Max Standke u. Frau**  
**Laise geb. Schomann**

**Hietgesuche**

2 leere Zimmer m.  
Küchenben. u. Wohn-  
bereich zu mieten. per  
Miete 30-40 RM. 277  
Gillert, Hartweg 46.

**Vermietungen**

Zimmer zu verm.,  
möbl. o. leer, Küchen-  
ben. Sedanstr. 11.

**Verkäufe**

Fast neues Damen-  
Fahrrad zu verk. 497  
I. Wall, Roggenhorst

Beispiele Grammo-  
phonplatten zu verk.  
Roggenstr. 71 (Händl.)

Gr. Gramophon m.  
Sextant u. Klar. 497  
Roggenstr. 71 (Händl.)

Süßwaren 95 Hl  
Karamellbühne  
billig zu verk. 497

**Kaufgesuche**

Alte Oelgemälde  
zu kaufen gesucht  
Ang. u. 207 a. b. Exp.

**Verloren**

3 Banded-Schwarz  
br. Sandt. m. J. h. weil  
M. S. b. W. Köhne-  
dorf, Karau od. Schöder,  
Lüb., Sütlowitz 15. 497

**Verschiedene**

**Dr. Thomsen**  
Hüxtertor-Allee  
zurück

**Feinkost C. Lillberg**  
jetzt nur **Hüxstr. 75**  
Spez. Räucherfische

**la Kronsbereen**  
Aus letzten Jahren  
Kombirnen 10 Z 100.4 | Margarine Z 55.4  
Zwiebeln 10 Z 55.4 | Cocosjeit. Z 60.4  
Salzgurk. Si. 10 u. 15.4 | Kurnibonig Z 35.4  
Kochapfel 2 Z 25.4 | Marmelade Z 45.4  
**Magdeburger Sauerkohl Z 15.4**

**Eduard Speck**  
Hüxstraße 80, 82, 84. Telefon 22503

**Moderne Kurzhaarpflege**  
Ondulieren, Wasserwellen  
Manikur, Langhaarfrisuren

**Paul Schmüser**  
Damen- u. Herrenriseur  
Westhoffstraße 33 Tel. 28 481

**Karl Bröger**

**Bunker 17**  
Geschichte einer Kameradschaft  
Zeit karioniert 250 Kart  
Das Kriegsbuch des  
Arbeiterdichters  
Wallenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46



**Futtermittel billiger!**

**Unsere eigene Mühle**  
bietet Gewähr für unverfälschte reine Ware!

Roggenschrot . . . . .	RM. 11 1/2
Gerstenschrot . . . . .	" 11 1/2
Sommergerste . . . . .	" 12 1/2
Weizen . . . . .	" 14 1/2
Hafer . . . . .	" 11 1/2
Mais . . . . .	" 13
Weizenkleie, fein . . . . .	" 08 1/2
Weizenkleie, grob . . . . .	" 08 1/2
Roggenfuttermehl . . . . .	" 08 1/2
Hühnerfutter Nagut . . . . .	" 19 1/2
Verbandsfutter Reitsiegel . . . . .	" 18 1/2
Brockmanns Futterkaik . . . . .	" 39 1/2

Diese Preise verstehen sich für 1 Pfund bei zentnerweiser Abnahme; kleinere  
Quantitäten bedingen einen Aufschlag von 1/2 % per Pfund

Abgabe nur an Mitglieder!

**KONSUMVEREIN**  
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**Zur Verlobung**

zur Hochzeit und  
bei allen anderen  
festlichen Anläs-  
sen liefern wir  
Karten u. Dank-  
sagungen in ge-  
schmackvoller  
Ausführung zu  
mäßigen Preisen

**Wallenwever**  
Druckverlag  
G. m. b. H.  
Johannisstraße 46

**Neue Welt Kalender 1930**  
50 Pf.

ist soeben erschienen und  
zum ermäßigten Preise von  
**nur 50 Pfennig**  
**Wallenwever-Buchhandlung**  
Lübeck, Johannisstraße 46

**Standuhren** auf  
Miete  
\* pro Woche RM. 4.-  
in 30 Wochen Ihr Eigentum.  
**Wand- u. Tischuhren** RM. 2.-  
pro Woche, in 20 Wochen Ihr  
Eigentum. 3 Jahre Garantie!  
**Uhren-Voss**  
Fleischhauerstraße 36

**Kartoffeln**

in nur lagerfester, gut  
kochender u. trockener  
Winterware  
vom Sandboden, gelbe  
Industrie. Brecken Eier-  
kartoffeln. Einige gelbe,  
Doenwälder, Aptodate  
u. empfiel. billigt  
Kochproben zur Verf.

**Speithmann & Fischer**  
Beckergrube 59 Tel. 20102

**Patent-Matratzen**  
Aufklapp-Matratz.  
werd. i. jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefert.  
**Gebrüder Hefti**  
Welt Spz. -Geich  
Untertrave 111/112  
b. d. Holstenstr. 1021

**300 Ringe**  
am  
Lager  
333 u. Man 585 S. Man  
Gravierung gratis  
**Moderne Ohrringe**  
Bestecke  
800 Silber 90 versilb.  
H. Schultz, Uhrmacher  
Ob. Johannisstr. 20  
jetzt  
obere Fleischhauerstr.  
Nr. 12

**Verlobte**  
laufen ihre  
**Möbel**  
(Teilzahlg. gefaltet)  
**Möbellager**  
**L. Boldt**  
Fischergrube 27



**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wallenwever-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Deutscher  
Baugewerksbund**  
Mitglieder-  
Beratung  
der  
Bauhilfsarbeiter  
am Mittwoch, dem  
23. Oktober  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
**Trägerlöshne**  
Alle Kollegen Bau-  
hilfsarbeiter müssen  
erscheinen  
**Der Vorstand**



**Abt. Hob. u. Kroff.**  
**Bund „Solidarität“**  
Ortsgruppe Seeretz

Am Sonntag, dem  
27. Oktober findet  
unser

**Herbstball**  
mit Preisschieden  
im Totale H. Marsen  
in Seeretz statt  
Anfang 7 Uhr.  
Ende?  
Dazu laden freunt-  
lichst ein  
**Die Felleitung**  
und **H. Marsen**

Immer wieder  
**Winter-  
Garten**

**ZENTRAL**  
-Theater  
Johannisstr. 25  
3 Erstaufführungen im Programm:

**Fred Thomson**  
**EIN BÄNDIT VON EHRE**  
REGIE: LLOYD INGRAHAM  
8 Akte  
Ein Paramount-Film  
IM VERLEIN DES PARCINET

**Orientzauber**  
Corinne Griffith in  
Had u. Liebe e. vernachlässigt. Frau auf. trop. Sonne. 6 Akte.  
Posiräuber v. Arkansas mit Bob Corwood  
Wochenschau! Lehrfilm!  
Preise: Von 4-6 Uhr 0.60-1.00, v. 6 Uhr ab 0.60-1.00.

**Zur Neugestaltung der Ehe**  
**Vortrag**  
von Dr. Helmuth Schreiner  
in der Aula des Johanneums  
Mittwoch, den 23. Okt.,  
abends 8 1/4 Uhr  
Unkostenbeitrag 30 Pfg.

**Kolosseum**  
Besitzer: Heinrich Ohde  
Jeden Mittwoch  
**Großer Ball**  
Tanzsportkapelle Armerding  
Anfang 8 Uhr

**Luisenlust** morgen **Tanz**

Konzertleitung Ernst Robert, Lübeck  
**Neues Programm!**  
Der weltberühmte  
**DON  
KOSAKEN  
CHOR**  
Dirigent **Serge Jaroff**  
singt am **26. Oktober**  
im **Kolosseum**  
abends 8 Uhr  
Karten bei **Ernst Robert**,  
Breite Straße 29

**STADTTHEATER**  
Dienstag, 20 Uhr: Ende 28 Uhr  
**MADAME POMPADOUR**  
Operette  
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.30 Uhr  
**KARL UND ANNA**  
Schauspiel  
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr  
**JENUFA**  
Oper  
Freitag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr  
**HAMLET**  
Trauerspiel

## Freilauf Lübeck

### Was Statistiker alles feststellen

Nach einer kürzlich erfolgten Veröffentlichung des „Internationalen Instituts für Statistik“ in Haag gibt es auf der Erde fast 2 Milliarden Menschen. Davon wohnen rund 1 Milliarde in Asien, 480 Millionen in Europa, 240 Millionen in Amerika, 140 Millionen in Afrika und 10 Millionen in Australien. Der am dichtesten bevölkerte Erdteil ist Europa, wo durchschnittlich 48 Menschen auf den Quadratkilometer kommen, während für Asien die entsprechende Zahl nur 24 lautet.

Nach einer wissenschaftlichen Beobachtung des meteorologischen Amtes des britischen Luftfahrtministeriums, das zu Wetterbeobachtungszwecken mehr als 3000 Wetterstationen auf der ganzen Welt in seinen Diensten hat, haben im Laufe des Jahres 1928 etwa 16 Millionen Gewitter auf der Erde gewütet, so daß an den verschiedensten Punkten der Erde in jedem Augenblick rund 18 000 Gewitter zu verzeichnen waren. In jeder Stunde haben 360 000 Blitze das Weltall durchzuckt, auf jede Sekunde entfallen demnach 100 Blitze.

Die Stadt Berlin beabsichtigt den Bau einer riesigen Zentralmarkthalle, der größten Markthalle der Welt. Die Riesenhalle soll auf einem 165 000 Quadratmeter großen Gelände in der Gegend der Jungfernheide gebaut werden; dieses Gelände ist von der Stadt um den Preis von 16,5 Millionen Mark bereits angekauft. Der Kostenschlag ist auf 50 Millionen Mark berechnet worden.

Daß die meisten Analphabeten, das heißt Leute, die weder schreiben noch lesen können, ausgerechnet in den Vereinigten Staaten von Amerika vorhanden sind, dem Lande, das auf der Höhe der Kultur und des Fortschritts steht, ist sicherlich eine interessante Feststellung. Bei der Aushebung zum Heer im Weltkriege wurde festgestellt, daß 25 Proz. der Soldaten weder lesen noch schreiben konnten. Die daraufhin für die Gesamtbevölkerung angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß 5 1/2 Millionen amerikanischer Kinder im Alter von zehn Jahren keine Sprache lesen noch schreiben können, und daß 3 1/2 Millionen erwachsener Nordamerikaner nicht englisch zu lesen oder schreiben verstehen. Man schätzt die jährlichen wirtschaftlichen Verluste, die die Vereinigten Staaten dadurch haben, auf mindestens eine Milliarde Dollar.

Zur Hebung der Landeskultur und zur Schmückung öffentlicher Parke, Anlagen und Wege werden alljährlich aus den großen Staatsforsten in Deutschland Holzpflanzungen zum Selbstkostenpreis an Gemeinden, öffentliche Anstalten, Wegebauverwaltungen und Privatgrundbesitz abgegeben. So wurden im Laufe des Rechnungsjahres 1928 von den preussischen Staatsforsten rund 3 Millionen Stück Laubholz und 2 1/2 Millionen Stück Nadelholz für Bepflanzungszwecke geliefert.

Nach den nunmehr feststehenden Einwanderungsquoten des amerikanischen Einwanderungsgesetzes, das seit dem 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten ist, sind die Jahresquoten der Einwanderung (in runden Zahlen angegeben) aus Deutschland von 51 000 zugelassenen Einwanderern auf 26 000 herabgesetzt, aus Irland von 28 000 auf 17 000, aus Dänemark von 2800 auf 1200, aus Schweden von 9500 auf 3300 und aus Norwegen von 6400 auf 2400. Nur die britische Jahresquote ist von 34 000 auf fast 66 000 erhöht worden.

### Die erste Aufführung der Spielzeit

Hellschere von Georg Kaiser in den Kammerspielen

Georg Kaiser, Deutschlands fruchtbarster und einer seiner geschicktesten Dramatiker, läßt in Lübeck uraufführen? Will unser Stadttheater mit Berlin in Wettbewerb treten? Ganz so weit sind wir noch nicht; in 9 Städten des Reichs wurde gestern abend zu gleicher Stunde hellsehend. Auch die Kunst ist rationalisierter Massenbetrieb geworden.

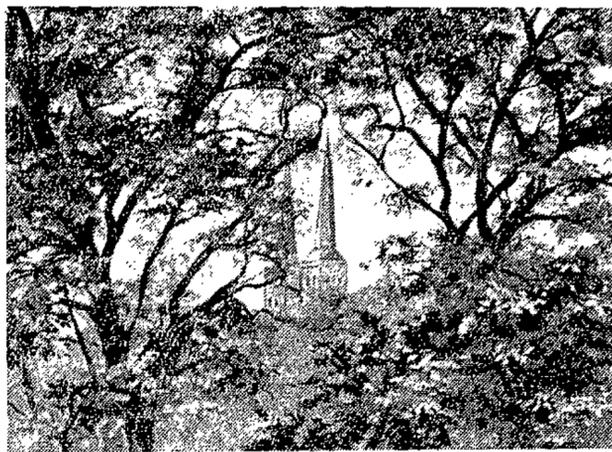
Von Kunst ist freilich hier nur zu reden, sofern man das Wort im alten Sinne nimmt: gefurtes Handwerk. Nur darf man bei Kaiser nicht an den ehrbaren Schneider und Handschuhmacher denken. Gott grüß die Kunst! Sie ist dahin. Der Feinmechaniker beherrscht die Bühne. Da zurren die Drähte, da klappen die Scharniere. Eingespant wird der Zuschauer mit den ersten 10 Worten, und wird nicht wieder losgelassen bis zum letzten Kinde, das übrigens durch einen nicht ganz verständlichen Strich der Regie zum Stillstehen wurde.

Aber wenn er den 3 Akten mit Spannung und Interesse gefolgt ist, so hat er zwar erfahren, wo der Ring steckte, der am Anfang von der lieben kleinen Frau so heftig vermisst wurde, und bei einiger Intelligenz auch, wo der Mann steckte, den dieselbe kleine Frau durchaus nicht vermissen möchte; er hat die Bekanntheit eines neuerdings sehr aktuellen Hellschers und einer, wo von Ehe die Rede ist, immer aktuellen schönen Freundin gemacht — laut sehr nette, sehr interessante Deutscher. Aber er merkt auch, daß die blendende Seelentechnik des Dichters mit der Falsche bestrahlt hat, hinter der ein im Grunde gut bürgerliches Gesellschaftsstück spielt. Keine Problematik, kein irgendwie ernsthaftes Mähen um die Frage der Hellscherei — ein netter ausgefüllter Abend; das ist alles.

Wenn die Moral von der Geschichte, daß junge Ehefrauen vor allzu schönen Freundinnen und junge Chemannier vor allzu hellsehenden Hellschern auf der Hut sein müssen, die ist ja nicht gerade neu.

Aber besser ein kleiner Ford, in dem man fahren kann, als ein Kakeienautia, in dem man explodiert. Besser ein adrett

### Das Lübecker Bild



Herlicher Blick auf den Dom — aber nicht vom Mall aus, sondern vom Dach des Säuglingsheims in der Schildstraße.

### Wie wird der Winter?

Was der Meteorologe F. Groißmayr auf Grund statistischer Erhebungen für den kommenden Winter voraussagt, wird den Ohren der Kohlen- und Pelzhändler wesentlich lieblicher klingen, als denen der übrigen Mitteleuropäer.

Es soll kalt, kalt und nochmals kalt werden. Ganz unwissenschaftlich konnte man dies schon nach dem mehr oder weniger ins Gebiet der Bauernregeln fallenden Verhalten von Tier und Pflanze vermuten. Mitleidig zwischen strenger Wissenschaft und Laienerfahrung bildet es, daß einem warmen Sommer, wie wir ihn dies Jahr hatten, ein kalter Winter zu folgen pflegt. Auch der hundertjährige Kalender oder, wie dieser in die Sprache der Wissenschaft überetzt heißt, die Lehre von der Wiederholung gleicher Temperaturen nach neun Sonnenfleckenperioden, — diese Sonnenfleckenperiode beträgt 11,1 Jahr,  $9 \times 11,1 = 100$  — weist ebenfalls auf einen ungewöhnlich kalten Winter hin. Ferner hat sich auch das Verhalten des Nils und des Indus-Strömgebietes im nordwestlichen Indien mit verblüffender Regelmäßigkeit für die Voraussage der kommenden Wintertemperaturen in Mitteleuropa verwerten lassen. Hohem Wasserstand und großen Ueberschwemmungen in diesen Gebieten folgte stets ein strenger, geringerer Nilfluß und indischer Dürre ein milder Winter. Da nun in diesem Sommer sowohl in Indien wie in den Niländern ungewöhnlich starke Ueberschwemmungen vermeldet wurden, — in Ägypten die gewaltigsten seit 1878 — sind die Temperaturausichten für den Winter 1929/30 mehr als unerfreulich.

Bei dem Zusammentreffen so vieler scheinbarer Anzeichen bleibt nur die leise Hoffnung, daß ein gütiger Wettergott beweist, daß er sich auch einmal über alle statistische und meteorologische Weisheit hinwegsetzen kann.

### Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 16. bis 16. Oktober

Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt hält an, doch bleibt die Verschlechterung hinter dem Ausmaß der Vorwoche zurück. Die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden nahm um 1526 auf 82 697 (der Zugang in der Vorwoche betrug 2600) zu, die der weiblichen blieb mit 22 183 (Zunahme 32) dagegen fast unverändert. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden erreichte somit einen Stand von 104 880. In Hauptunterstützungsempfängern wurden zum Schlusse der Berichtswoche in der Arbeitslosenversicherung 62 649, in der Krisenunterstützung 10 494 gezählt, das ist gegenüber der Vorwoche ein Zugang von 1108 in der Arbeitslosenversicherung und ein Abgang von 49 in der Krisenunterstützung. Die Vermittlungstätigkeit bewegte sich mit 16 619 Vermittlungen einschließlich Aushilfen etwa auf der Höhe der Vorwochen.

Die jahreszeitliche Abschwächung macht sich auch weiterhin auf dem Baumarkt und auf dem Markt der Baustoffindustrie bemerkbar. Recht stark sind auch die Zugänge aus den Saisonberufen des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes

und der häuslichen Dienste. In den letzten beiden Monaten nahm die Arbeitslosigkeit in diesen beiden Berufsgruppen allein um 2200 d. h. um etwa ein Drittel zu, davon waren etwa 1300 weibliche Personen. Wenn trotzdem in diesen beiden Monaten die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden den Stand etwa behaupten konnte, so beruht das auf einer verstärkten Ausnahme-fähigkeit der Verbrauchsgüterindustrie, wie der Fisch-, Süßwaren-, Konserven- und Margarineindustrie und nicht zuletzt auch des Bekleidungsgebietes.

### Lohnbewegung der Seelente

Der Deutsche Verkehrsband, Reichsabteilung Seeleute, hat, da die Heuertarife für die Großschiffahrt am 31. Oktober ablaufen, den Reedern Lohnforderungen unterbreitet. Darin wird für die Vollchargen eine Aufbesserung pro Monat in Höhe von 25 Mark, eine Erhöhung der Ueberstundenvergütung von 90 Pf. auf 1,20 RM. und eine Erhöhung des Pauschalbetrages für Köche und Stewards von 25 auf 40 RM. gefordert.

### Schwerer Unglücksfall in Herrenwyk

Am 18. Oktober, 19.20 Uhr, hat sich bei der Straßenbahnhaltestelle in Herrenwyk ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der 11 Jahre alte Schüler Egon Fiedler kam dort vor einem fahrenden Straßenbahnwagen und wurde von dem Kämmerer erfasst, wobei ihm ein Fuß gequetscht wurde. Der Verletzte wurde dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt. Dort mußte ihm sofort der Fuß abgenommen werden.

Der Elbe-Trade-Kanal wieder frei. Die Reparatur des Klapptores der Wischezer Schleuse ist beendet. Der Elbe-Trade-Kanal wird für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben.

Ungebetene Sonntagsgäste. Am Sonntag nachmittag in der Zeit von 16 bis 19 Uhr sind in der inneren Stadt mehrere Wohnungen von Einbrechern heimgesucht worden. Den Tätern fielen etwa 100 RM. Bargeld, sowie verschiedene Wertgegenstände, u. a. zwei Trauringe, gez. W. Kynas und C. Laßek, ein Dublee-Kollier mit ovalem Anhänger zum Aufklappen, eine silberne Armbanduhr, ein breites Dublee-Gliederarmband und ein goldener Ring mit fünf roten Steinen in die Hände. Die Einbrecher hatten die Sicherheitsklösser mit Bleistreifen geöffnet. Es handelt sich demnach um sogenannte „Bleistreifenpezialisten“, die von auswärts nach hier gekommen sind.

Gefunden wurde ein Damenfahrrad, Marke Baronia, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und deutschem Lenker. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.

Wohlfahrtsmarkt. In der Zeit vom 1. November 1929 bis 15. Januar 1930 werden durch die Postanstalten und die Deutsche Reichspost Wohlfahrtsmärkte mit Länderwappen zu 5, 8, 15, 25 und 50 Rpf. zum Preise von 7, 12, 20, 35 und 90 Rpf. sowie eine Wohlfahrtspostkarte zu 8 Rpf. zum Preise von 12 Rpf. vertreiben werden. Die Wertgegenstände sind bis Ende Juni 1930 zum Freimachen von Postsendungen im Inlands- und Auslandsverkehr gültig.

60jähriges Ehejubiläum. Die diamantene Hochzeit können am Donnerstag der Güterbodenarbeiter i. R. Joachim Starck und seine Ehefrau Anna geb. Nitz, wohnhaft Kronsfordter Allee 84, begehen. Die Jubilare stehen im 83. und 81. Jahre und erfreuen sich geistiger und körperlicher Kräfte. Von ihren elf Kindern ist keines mehr am Leben, wohl aber haben sie fünf Enkelkinder.

Moisking. Volkshochschulkursus. Der Kursus des Genossen Schermer-Lübeck über Schul- und Erziehungsfragen („Was geht in der Schule vor?“) beginnt heute in dem Musikzimmer der Moiskinger Schule. Die Teilnehmer müssen um 8 Uhr erscheinen. Nach nicht gemeldete Interessenten, auch Frauen, können sich zu dem angegebenen Zeitpunkt noch eintragen! — Elternversammlung. Der Elternrat der Schule weiß darauf hin, daß am Donnerstag, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, in der Schule eine allgemeine Elternversammlung für alle Eltern der Schule stattfindet. Der Leiter der Lübecker Hilfsschule, Herr Rektor Bok, spricht über die Erziehung der schwachbegabten Kinder und das Hilfsschulwesen. In Anbetracht der besonderen örtlichen Verhältnisse interessiert diese Frage die gesamte Elternschaft. Es ist dieser Vortragsveranstaltung deshalb ein starker Besuch zu wünschen!

gemachtes Gesellschaftsstück, als ein gestammelter Seelenschrei. Georg Kaiser versteht sein Handwerk.

Und wenn die Scharniere doch nicht immer klappen, wenn das Licht des Dialoges nicht immer strahlt, dann lag es nicht an der Konstruktion, auch nicht an der geschickten und gefälligen Regie des jungen Dr. Sahn; dann liegt es an der betrieblen Taktgabe, die nun nicht länger zu verheimlichen ist: Die Hand, in der das letzte Mal die Neu-Engagements lagen, war keine glückliche. Nicht einmal ein Stück mit 4 Personen ist mehr einwandfrei zu besetzen.

Edith Künzler, der die tragende Rolle der jungen Frau anvertraut war, ist eine Anfängerin, bei der man noch immer nicht weiß, ob dem Anfang eine Fortsetzung folgen wird. Aus holder Einfalt — wie betäubend so etwas sein kann, erfahren wir vor zwei Jahren durch die kleine Zufallsnotiz in Kaisers „Faktobertag“ — ward diesmal strahlende Dummheit. Und der Gatte, Moran, ist zwar wahrhaftig kein Anfänger mehr; aber er wird sich entscheiden müssen, noch einmal ernstlich von Neuem anzufangen oder sich aufs Altenteil der Helenevater zurückzuziehen. Die paar eleganten Gesten, mit denen er den feineren Herrn kleidet, sie sind Mode von vorzeitigem, abgetragen wie ein Bratenrock aus der Jahrhundertwende.

Sie wirken peinlich gegenüber der Treifigkeit Günthers, der in der leicht grotesken Rolle des Hellschers sein Meisterstück geleistet hat. Die Trodenheit seines Humors, die in ganz lustigen Stücken oft ernüchtert, feiert hier Triumphe. — Und blendend war auch wieder Maria Bargaer, der es gelingt, in der ewig gleichen Rolle der verführerischen Salonbame doch immer neu zu sein. Und das ist nicht wenig.

### Romantischer Abend

im Gewerkschaftshaus

Als ein erfreuliches Ergebnis gemeinsamer Arbeit dürfte der Romantiker-Abend begrüßt werden, den die Arbeitsgemeinschaft Lübeck D. V. G., die Graphische Liedertafel und die Orchestervereinigung von 1909 im Gewerkschaftshaus gaben. Franz Schubert, seinem Weien nach so gar

kein Romantiker, der aber der Eigenart seines Schaffens entsprechend dieser Gruppe zugerechnet wird, eröffnet die Folge, Weber und Grieg beschließen sie.

Die mitwirkende Orchestervereinigung von 1909 errang sich den Beifall der zahlreichen Hörer durch die klangvolle Wiedergabe zweier Quartette, der zu dem Melodrama „Die Zauberflöte“ (die irrümlich auch als „Rosamunden-Quartette“ bezeichnet wird) und der zu „Preciosa“. Beides sind Werke, deren musikalische Sprache so recht geeignet ist, das Herz des Hörers zu gewinnen. Ungekünstelt und echt mutet sie an und vermeidet alles Schraubte (für unsere Ohren: vor 100 Jahren war man Schubert „grelle Harmoniefolgen“ vor). Das ist der Grund für die Volkstümlichkeit beider Schöpfungen, einer Volkstümlichkeit, die auch die Mehrzahl der gebildeten Chöre auszeichnet. Der leichtbewegte Jägerchor aus „Rosamunde“, der frohbewegte Hirtenchor vernehmen — trotz der gutgemeinten und schlechtgemeinten Verle Helmina v. Chezn — ihre Wirkung nicht. Stimmungs- und klangvoll gelang der Arbeitsgemeinschaft vor allem der Hirtenchor. Auch die gemessenen und geringschätzten Chöre aus „Preciosa“ legten Zeugnis ab für das Streben der Gemeinschaft, die unverkennbare Fortschritte zu verzeichnen hat. Der letzte dieser Chöre, die Herr Hermann sorgfältig einstudiert und ausgefeilt hatte, mußte wiederholt werden.

Die Graphische Liedertafel, die sich mit dem Chorchor aus „Rosamunde“ vor eine weniger dankbare Aufgabe gestellt sah, konnte ihr gutes Material sehr vorteilhaft in der „Landerkennung“ von Grieg einsetzen. Dieses Chorwerk war markant erfährt und wurde anziehend gestaltet. Gegenüber und geschickte Erigerungen erweisen sich immer als wirksam. Auch das die Lieder und Gesänge begleitende Orchester bewältigte seine Aufgabe anerkennenswert. Herr Hauschild durfte mit dem Erfolg zufrieden sein.

Mehrere nicht genannte Solisten bereicherten die Folge durch den Vortrag von Sologesängen. Man hörte einen klangvollen Alt, einen hübschen Sopran, dessen Bestreben allerdings nicht ganz frei über ihre Mittel verfügte, und einen Bariton, der das Solo in der Landerkennung sehr geschmackvoll ausführte. Der gute Besuch des Konzertes dürfte die Erwartungen der Veranstalter übertroffen haben.

H. A.

Bei Karstadt

Ist augenblicklich eine sehr interessante Ausstellung zu sehen, die nicht nur dem Fachmann Befriedigendes bietet, die vielmehr auch den Laien in ihrer Farbfröhlichkeit und Materialschönheit erfreut.

Filmschau

Delta, Na, das würden ja bald nette Zustände werden im wilden Westen: Mond und Totschlag, Bankraub u. dgl. — wenn wir den Tom Mix nicht hätten! Ueberall, wo Rot am Mann ist, laucht er gerade noch rechtzeitig auf und bringt die Sache in Ordnung, und wenn es ihm selbst dabei mitunter auch recht dreht geht, so regt doch schließlich das Gute, und eine nette Farmerstochter ist der Lohn für alle Mühsal.

Die Großhandelsindizes. Die auf den Stichtag des 16. Oktober berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vormonats (137,8) um 0,4 v. H. auf 137,3 zurückgegangen.

Gautag des Bundes der techn. Angestellten und Beamten

Der Gau Nordwest des Bundes der techn. Angestellten und Beamten (Buatb), hielt am 19. und 20. Oktober in der Gemeinnützigen seinen 10. Gautag ab, der recht zahlreich aus allen Teilen des Gaugebietes besucht war.

Fast bis ins Paradies

Erzählung von Gerhart Hoff

Geschrieben im Verlag des Verlags, Berlin

(2. Fortsetzung)

„Nu, Judeföhn, was machst du heute?“ „Na, Judeföhn, was machst du heute?“ „Na, Judeföhn, was machst du heute?“

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Tagsüber wärmer.

Mäßige nach West drehende Winde, im Küstengebiet etwas böig, zunächst noch dieig und trocken, dann wolfig bis bedeckt, Regen, etwas ansteigende Temperaturen.

Der Wirbel, welcher gestern abend über den britischen Inseln lag, hat wider Erwarten ein Stillsitzen eingeschlagen, hat sich schnell das Kanalgebiet, die Biscaya, Westfrankreich und die Pyrenäen überschritten und liegt heute über Spanien.

Der Geschäftsbetrieb des verflochtenen Jahres, der den Delegierten gedruckt überreicht wurde, gab Rechenschaft ab über die umfangreiche Arbeit, die von den einzelnen Ortsverwaltungen und der Gauleitung geleistet wurde.

Die Erwerbslosigkeit unter den techn. Angestellten, die im Gau am 1. September 1928 3,17 Proz. der Mitgliedschaft betrug, ist bis 1. September 1929 auf 5,3 Proz. gestiegen.

Im Anschluß an die Tagung fand zu Ehren der Delegierten ein Festball statt. Zur Ausschmückung des Abends wirkten vom Stadttheater Hr. Sprung und die Herren Heidmann und Schmidt mit.

Hohenzollern-Sektüre

Am Montag gelangte auf der Postion Zoubloff die Bibliothek des Palais Schaumburg, deren Hauptteil nach dem ausdrücklichen Vermerk des Kataloges aus dem Besitz des ehemaligen Kaisers Friedrich III. stammt, zur Versteigerung.

Häusern und Meßgeschlechtern, die Darstellung einzelner Leibregimenter der Hohenzollern, Monographien über Kirchen, Orden, Ehrenzeichen und Wappensammlungen und — Detektivgeschichten, das war alles. Ja so, billige Klassikerausgaben von Goethe und Schiller waren auch vorhanden, aber das war auch wirklich alles, was den Geist der Klassik in dieser hochherrschastlichen Bibliothek repräsentierte.

Sprechsaal

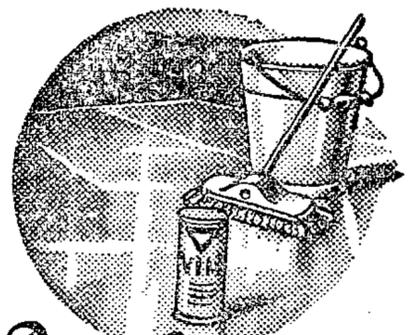
Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Warum werden Lübecker Schiffe auswärts repariert?

Auf den Lübecker Werften mußten in letzter Zeit umfangreiche Entlassungen von Arbeitern und Angestellten vorgenommen werden, da es bei denselben an Neubau- und Reparaturaufträgen fehlte.

Wir haben dieser wichtigen Frage wegen bei der Direktion der Lübeck-Linie angefragt und festgestellt, daß die in der obigen Fußnote angegebenen Tatsachen richtig sind.

V 351/28



Reinigen Sie die Tuschböden mit dem ergiebigen VIM. Es macht die Arbeit leicht.

„Bitte der Meister, daß de beiseigen willst?“ — „Verspielt is verpielt!“ So griff der junge Zimmermann in die Hosentasche. Warf die Münze hinterwärts in den Straßenstaub.

„Nu heern Se od uff, Herr Paul. Dazu hobn mer doch nich Revolution gemacht! Wenn und er wird frech der Diwanst gehn hier ebenst zum Verbanne!“ Die Schlagadern des alten Paul schwoollen.

(Fortsetzung folgt.)

# Rund um den Erdball

## Fünf Millionen unterschlagen?

Die Stadt Waldenburg um 600 000 RM. geschädigt

In der Angelegenheit des Berliner Rechtsanwalts Dr. Aron ist volle Klarheit noch nicht geschaffen worden. Aron galt in Kollegenkreisen als durchaus solide und zuverlässige Persönlichkeit. Er bewohnte im Grunewald eine Mietvilla und lebte keineswegs auf sehr großem Fuße. Um so größer war das Erstaunen in den Kreisen, die es angeht, als man erfuhr, daß der Geschäftsmann durch seine Transaktionen, die, wie jetzt festgestellt wurde, mit Börsenspekulationen im Zusammenhang stehen, Verluste erlitten hat, die sich auf mindestens 2 1/2 Millionen Mark belaufen. Es steht aber noch nicht einmal fest, daß die Verluste bei dieser Ziffer halt machen. Man spricht bereits von einem nachweisbaren Schaden in Höhe von 5,5 Millionen, wobei das schlesische Städtchen Waldenburg, die Hochburg des Hungerproletariats, das jedoch erst durch einen Bankrott schwer geschädigt wurde, nach den bisherigen Feststellungen vermutlich einen Schaden von 600 000 Mark erleiden dürfte. Aron hat der Stadt vor längerer Zeit gegen Hinterlegung von 1,86 Millionen Frankfurter Stadtanleihe einen Kredit von einer Million Mark gegeben. Inzwischen hatte sich die Stadt von der Frankfurter Pfandbriefbank die Summe von einer Million Mark beschafft. Dieses Geld sollte an Dr. Aron gezahlt werden, wofür er die bei ihm liegenden Obligationen am Montag herausgeben wollte. Der Rechtsanwalt hat sich dieser Verpflichtung jedoch durch die Flucht entzogen. Da man damit rechnen muß, daß A. auch diese Papiere veruntreut hat, erleidet die Stadt Waldenburg voraussichtlich einen Schaden von 600 000 Mark. Inzwischen ist festgestellt worden, daß A. vor seiner Flucht von seinem Bankkonto noch 60 000 Mark abgehoben hat. Dr. Aron selbst behauptet in einem Schreiben, das er kurz vor seiner Flucht an den Rechtsanwalt Dr. Alsbach richtete,



Rechtsanwalt Dr. Siegfried Aron

er sei zu seinen Betrügereien durch jenen Börsenmakler Peiser veranlaßt worden, gegen den seit langer Zeit ein Verfahren wegen Urkundenfälschung und Betrug schwebt. Dieser Peiser wurde dadurch einer größeren Öffentlichkeit bekannt, daß er gewisse Unterbeamte und Beamte des Moabiters Gerichts zu Aktendiebstählen veranlaßte, die mit dem gegen ihn schwebenden Prozeß zusammenhängen. Peiser wurde deswegen seinerzeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## 20 000 falsche 50-Pfennig-Stücke

Nürnberg, 22. Okt. (Radio)

Wie das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, werden vom Montag, dem 21. Oktober ab im Zahlungsverkehr der Städtischen Straßenbahn die durch Reichsverordnung vom 5. Oktober 1921 aufgerufenen 50-Pf.-Renten- und Reichspfennig-Stücke aus Aluminium, Bronze nicht mehr in Zahlung genommen. Diese Beschränkung im Zahlungsverkehr ist dadurch veranlaßt, daß die genaue Prüfung dieser Geldmünzen auf ihre Unversehrtheit und Echtheit im Straßenbahnverkehr nicht möglich ist und die Straßenbahn durch Einnahme von Falschmünzen schon einen Schaden von rund 10 000 Mark erlitten hat. In einer Pressekonferenz im Rathaus erklärte Oberbürgermeister Dr. Luppe, daß die Reichsbank Nürnberg der Städtischen Straßenbahndirektion allein in den letzten vier Monaten über 20 000 Stück solcher 50-Pf.-Stücke zurückgegeben habe, weil sie unecht gemessen seien. Die zurückgegebenen Stücke hätten etwa 80 Prozent aller von der Straßenbahn eingelieferten Stücke ausgemacht. Bisher habe die Stadt bereits einen Schaden von über 10 000 Mark erlitten.

Die Maßnahme der Stadt Nürnberg beruht auf Selbsthilfe und ist durchaus verständlich. Sie bleibt dennoch rechtsun-gültig. Im übrigen trifft es zu, daß insbesondere in letzter Zeit außerordentlich viele falsche 50-Pf.-Stücke in den Verkehr gebracht worden sind. Der Reichsrat hat deshalb bereits beschloffen, diese Stücke vom 1. Dezember ab außer Verkehr zu setzen.

## „Gefährliche“ Fußwege

Ein kleines technisches Werk aus dem Jahre 1799 enthält allerlei zum Teil sehr amüsante Anweisungen für den Städtebau. In bezug auf Fußwege in den Straßen einer Stadt heißt es da: „Es ist nicht ungewöhnlich, daß man, teils um der Bequemlichkeit und Reinlichkeit willen, teils aber auch um der Schönheit willen, in den Straßen einer Stadt, besonders in den Hauptstraßen, und vornehmlich an großen Plätzen ganz ebene Fußwege aus Sandstein und andern Platten macht, immer aber sind solche sehr feilbar, und dann fällt auch gern auf ihnen das Vieh, wenn es von ohngefähr darauf kommt, weshalb dann auch ein Pflaster, das man ganz geplattet hat, ganz untauglich ist.“

## Sonnentempel in Ägypten

Die alten Ägypter haben etwa um 2500 v. Chr. dem Sonnengotte große Heiligtümer erbaut. In dem einen war er merk-würdigerweise mit einem Falkenkopf dargestellt und einer Sonnenscheibe. In einem riesig großen, 30 Meter langen Tempel-schiff zur Seite des eigentlichen Sonnenheiligtums wurden die gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen. Man hatte, wie es scheint, zwei Sonnenschiffe in den Tempeln: eine Morgen-barke und eine Abendbarke. Sollenweise erbaute man auch riesige Steintegel, auf deren Spitze man sich die Sonne ruhend dachte.

## Filmchauffierer vor Gericht

Vor der Sonderverkehrskammer des Amtsgerichts Berlin-Mitte hat sich der Filmchauffierer Iwan Petrovich wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen zu verantworten. Sein von ihm selbst geleitetes Auto war mit einem Motorrad zusammengestoßen. Die Anfälle des Motorrads waren dabei ums Leben gekommen. Die Vernehmung ergab, daß der 33jährige Iwan Petrovich, dessen Heimat Jugoslawien ist, seit 12 Jahren Kraftwagenführer ist. Die Aussagen der Augenzeugen wichen stark voneinander ab. Nach den Angaben der Sachverständigen ist die Stelle, an der das Unglück geschah, sehr gefährlich. Der Vertreter der Anklage beantragte ein Jahr Gefängnis, während der Verteidiger auf Freispruch plädierte, da die Schuld des Angeklagten zumindest stark anzweifelbar sei. Das Gericht befand die fahrlässige Tötung und verurteilte Petrovich zu drei Monaten Gefängnis bei Aus-setzung der Verbüßung der Strafe auf drei Jahre unter der Vor-aussetzung, daß der Verurteilte die übrigen gesetzlichen Vorschriften erfüllt und eine Buße von 2000 Mark zahlt.



Oesterreichs neue Briefmarken

folgen wieder der Tradition des alten Oesterreich-Ungarn, das einst den Ruhm für sich in Anspruch nehmen konnte, die schönsten Marken herauszugeben.

## Opfer der Berge

Seit Anfang Oktober werden zwei Berliner, die sich zu einer Hochtour in die Sibireika-Gruppe (Engadin) begeben hatten, vermisst. In einer Schutzhütte des Gebietes hat man jetzt Sachen gefunden, die die beiden dort zurückgelassen haben. Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß sie in den Bergen verunglückt sind.

## Großfeuer im englischen Hollywood

In Wembley, dem englischen Hollywood, brach in der Nacht zum Montag ein Großfeuer aus, dem die Filmateliers der British Talking Pictures und der British Sound Produktion zum Opfer fielen. Die Ateliers einer dritten Gesellschaft, die in der Nähe lagen, konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt zwei bis drei Millionen Mark.

## Die Vorboten des Winters

Wie aus Zürich gemeldet wird, beträgt die Schneedecke des Riggi, des Pilatus und des Gotthard jetzt ungefähr 50 Zentimeter. Im Schwarzwaldgebiet sank die Temperatur am Sonntag bis unter Null. Der Reidsberg ist mit einer fast 10 Zentimeter hohen Schneedecke überzogen. Das Schneegebiet ging bis auf 700 Meter herab.

## Studententragödie

In der Nähe der Berliner Universität feuerte am Sonntag nachmittags der 23 Jahre alte Student Günter Rottmann aus der Stolpischen Straße in Hermsdorf aus einer Schreckschusspistole zwei Schüsse auf den gleichaltrigen Studenten Willi Boge aus der Wriezener Straße in Hohenschönhausen ab. Boge erlitt durch die Schüsse schwere Brandwunden im Gesicht und mußte in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden. Rottmann, der an Verfolgungswahn leidet und glaubte, daß man ihn durch vergiftete Speisen oder Zigaretten ums Leben bringen wollte, beging die Tat, als ihm von Boge im Scherz eine Zigarette angeboten wurde. Er floh, nachdem er sah, was er angerichtet hatte, und wird von der Polizei gesucht.

## Was, oder ich schicke!

Ein Charlottenburger Zahnarzt erwachte am Sonnabend um halb sieben Uhr morgens von den Geräuschen, die ein Eindrehler verursacht. Er und andere Mitglieder der Familie versuchten dem Eindringling den Weg zu verstopfen, der jedoch mit vor-geschaltener Revolver und dem Ruf „Was, oder ich schicke!“ sich den Weg zur Hintertür bahnte und über Boden und Dachlufe verschwand. Das sofort benachrichtigte Ueberfallkommando fandete vergeblich nach dem übermächtigen Eindrehler. Er war unter Mit-nahme wertvollen Schmuckes verschwunden.

## 50 000 Mark gewonnen

Bei der Sonnabend-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf die beiden Abteilungen in Aktien ge-spielte Nummer 352 651 ein Gewinn von 50 000 Mark. Die Be-sitzer der Anteile sind kleine Angestellte und Gewerbetreibende.

## 500 000 Mark in falschen Wechseln

Die Berliner Kriminalpolizei hat 3 Kaufleute festgenommen, die in großartigster Weise mit Wechseln operierten, die sie fälsch-licherweise auf den Namen eines der größten deutschen Fahr-unternehmen ausstellten. Es konnte festgestellt werden, daß mindestens für 500 000 Mark dieser falschen Wechsel in den Ver-kehr gebracht wurden. Die Polizei fahndet nach einer vierten Person, von der man die volle Ausführung des Schwindels er-wartet. Angestellte der Firma sollen in die Affäre nicht ver-widelt sein.

## Berliner Verkehr

Die BVG (Berliner Verkehrs-Gesellschaft) hat nach dem Ergebnis der letzten Zählung im Sommerquartal Mai-August fast eine halbe Milliarde Fahrgäste befördert. Von der be-mittelten Verkehrsmittel, steht die Straßenbahn an erster, der Autobus an zweiter und die U-Bahn an dritter Stelle. Zieht man den gleichen Zeitraum des Vorjahres zum Vergleich heran, so erreicht die Verkehrszifferung 43 Millionen.

## Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 41 Telefon 22 443

11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sprechstunden: Sonntags nachmittags geschlossen

- 12. Bezirk. Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, bei Groß, Kottwitzerstraße Versammlung. 1. Die Arbeitslosen-versicherung. Redner: Gewerkschaftssekretär Gen. Bruns 2. Unsere Vorarbeiten zur Bürgerchaftswahl.
- Küdnitz. Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, bei Dieckmann Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen. Die Bürgerchaftswahl. Redner: Gen. Weiß. Alle haben zu erscheinen.
- Schönkirchen. Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im „Laudhaus“ Mitgliederversammlung. 1. Die Arbeitslosen-versicherung. Redner: Gewerkschaftssekretär Gen. Bruns. 2. Die Bürgerchaftswahl. Erscheinen ist Pflicht!

## Sozialdemokratische Frauen

- Distrikt 11 und 11a. Unsere beabsichtigte Beschäftigung im „Seidenhof“ am Mittwoch muß bis zum Dienstag, dem 29. d. M. verlegt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben.
- 11., 11a und 12. Bezirk. Donnerstag, den 24. Oktober, vormittags 10 Uhr Beschäftigung der Ausstellung „Technik im Heim“. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vor der Ausstellungshalle. Eintritt 30 Pf.
- Wir besuchen die Ausstellung „Technik im Heim“ an folgenden Tagen:
  - Dienstag, den 22. Oktober die Bezirke 7, 7a, 8, 8a, 9 u. 10.
  - Mittwoch, den 23. Oktober die Bezirke 1, 2, 3, 4.
  - Donnerstag, den 24. Oktober die Bezirke 11, 11a und 12.
  - Freitag, den 25. Oktober die Bezirke 5, 5a und 6.
- Die Ortsgruppen Mötzing, Siems, Küdnitz, Schlutup und Travemünde schließen sich den Bezirken an, wie es ihnen am passendsten erscheint. Eintritt 30 Pf. Treffpunkt vormittags 11 Uhr.
- Travemünde. Dienstag, den 22. Oktober, 8 Uhr abends, Versammlung im Kolosseum. Tagesordnung: Vorgesprechung über die Weihnachtsfeier, Besuch der Ausstellung „Technik im Heim“. Verschiedenes.

# Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

Ordnungsbefehl! Die Quartalsberichte sind fällig. Umgehende Abfertigung erforderlich! Die Quartalsberichte sind fällig. Umgehende Abfertigung erforderlich!

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Vorstandssitzung am Donnerstag, 19. Okt., 19 Uhr, im Jugendheim. Besprechung am Donnerstag, 24. Okt., 19 Uhr, im Jugendheim.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 2838

Spielleute. Am Mittwoch, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, Meben im Gewerkschaftshaus. Recheninstrumente mitbringen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung Bekleidungsarbeiter! Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß heute Dienstag darüber abgestimmt werden soll, ob auch in unserem Verbande am 1. Januar die Invalidenunterstützung sowie Aussteuerbeihilfe eingeführt werden soll oder nicht.

## Freies Jugendparlament

Achtung Jugendleiter! Die Karten für die Jugendbühne am Dienstag von 5-6 Uhr im Bureau des FJG abholen.

## Deutscher Arbeiter-Sängerband

Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Chorverein Lübeck. Generalversammlung Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Sandstr. 10. Abteiliges Erscheinen erwünscht.

## Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Der Sportplatzverein ersucht die arbeitenden Genossen, sich am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags am dem Sportplatz zu treffen.

Arbeiter-Sport. Gewerkschaftliche Zusammenkunft am Donnerstag, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5. 7.00 Uhr Vorstandssitzung.

Table with columns for dates (e.g., Sonntag, 27. Oktober) and names of individuals or groups (e.g., Schindler, Schindler, Schindler).

## Marktberichte

Schwarze Getreidepreise vom 21. Oktober. (Schrift des Vereins der Getreidehändler der Stadt Lübeck.)

## Schiffsnachrichten

Dampfer „Danzig“, Kapl. H. Henning, ist am 20. Oktober 2 Uhr von Neufahrwasser nach Rendsburg abgegangen.

Dampfer „Danzig“, Kapl. H. Henning, ist am 20. Oktober 2 Uhr von Neufahrwasser nach Rendsburg abgegangen.

Angelommene Schiffe. 21. Oktober. Dän. N. Johanne, Kapl. Nielsen, von Odense, 1 Tg. - D. D. Inkersburg, Kapl. Neumann, von Königsberg, 1 1/2 Tg. - Schw. D. Gerda, Kapl. Carlsson, von Stockholm, 4 1/2 Tg. - D. D. Seebler 1, Kapl. Steinhagen, von Wismar, 3 1/2 Tg. - Finn. D. Ceres, Kapl. Lindström, von Räsbo, 3 1/2 Tg.

Kanalschiffahrt. Eingehende Schiffe. Nr. 10910, Czerwonskoi, Hamburg, 30 To. Breiter von Hamburg, - Nr. 25, Reg. Hamburg, 50 To. Gerle von Hamburg, - Nr. 10553, Werner, Wardenburg, 67 To. Weizen von Hamburg, - Nototahh Bransberg, 37 To. Stückgut von Wandsberg, - Nr. 2880, Die, Gerstland, 260 To. Schwefelkiesabbrände von Lübeck.

# Win

Kann die Welt wissen, daß Du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Hast Du einen Hundertmarkschein in ein Unternehmen gesteckt, so halte sofort einen zweiten Hundertmarkschein bereit, um dies Unternehmen bekannt zu machen!

## An unsere Inserenten

## Anzeigen

## Kleine Anzeigen

## Anzeigen-Abteilg.

## Tischler- u. Rep.-Arb.

## Anzeiges-Gesicht

## Sommersprossen

## Trauring-Stempel

## Alle Zeitschriften

## Wallerwetter-Buchhandlung

## Schiffsnachrichten

## Arbeiter-Sport

## Deutscher Arbeiter-Sängerband

## Freies Jugendparlament

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

# Hundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk. Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246). Mittwoch, 23. Okt. 9: Schallunt. Gedichtvortrag von Hofmannsthaler S. Ebert. 16:15: Eugenie von Carovens: Wichtiges von der Diktatur und Aufbewahrung des Obstes im Haushalt.

Deutsche Welle 1635. Sender Königswusterhausen und Zeelen. 10:30: U. Vieh: Wir unteruchen Kartoffelfäule. 10:35: Mittel des Reichs-Richterbundes. 11:15: Schallplatten. 11:45: D. Wollmann: Kindertheater: Godel, Hinkel und Gadeleia.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Advertisement for Rama Margarine. Illustration of a woman in a kitchen. Text: Sie wünschen frische Milch-frisches Fleisch-frische Eier- aber auch frische Margarine. Mit Recht. Denn FRISCHE bedeutet hier alles. Rama im Blauband bietet Ihnen die Gewähr für frische Qualität durch das Datumzeichen auf der Packung. doppelt so gut 1 Pfd 50 Pfg mit Garantie-Zeichen für frische Qualität.

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Schwartau-Rensefeld.** Bunter Abend. Am Sonnabend, dem 20. Oktober, findet im Gesellschaftshaus Schulz ein Bunter Abend der Kinderfreunde statt. Es soll von den Jüngsten aus unserer Arbeiterbewegung versucht werden, einen Abend recht fröhlich mit ihren Eltern, Freunden und Gönnern der Bewegung zu verleben. Der Verlauf des Abends verspricht gut zu werden, da neben Reigen, Spiel, Gesang und Vorträgen noch einige andere, sehr heitere Punkte auf dem Programm stehen. Die Parole muß also lauten: „Am Sonnabend auf zu den Kinderfreunden nach Schulz!“

**Schwartau-Rensefeld.** Sozialdemokratische Partei. Alle Bezirksführer oder -führerinnen müssen heute abend beim Genossen Paetau das Material gegen den Volksentscheid abholen.

**Schwartau-Rensefeld.** Parteifeier. Am Sonnabend konnte der Ortsverein das erste Feil der Veteranen-Ehrung für 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft begehen. Die Parteigenossen hatten sich zahlreich eingefunden. Genosse Paetau begrüßte die Erschienenen und gab eine Uebersicht über die Geschichte des Ortsvereins, der 1892 gegründet wurde. Hierauf ließ die Frauengruppe aus Anlaß der Veteranen-Ehrung eine prachtvolle Fahnenkranz überreichen. Genosse Fritz Hansen-Kiel überbrachte die Grüße des Bezirksverbandsvorstandes und hielt in markigen Worten die Festansprache, worauf den 25 Genossen und einer Genossin die Ehrennadel der Partei inklusive eines Bernstein-Buches überreicht wurde. Lange weilten noch die Genossen beisammen und kein Miston störte das wohlgeleitete Feil.

**P. Ahrensböhl.** Druckmittel der Kirche. Nach einer Bekanntmachung im Gemeindeblatt hat sich der Gemeinderat der ev. Kirche in seinen letzten Sitzungen mit den aus der Kirche Ausgetretenen beschäftigt und beschlossen, von solchen Bürgern das Dreifache der gewöhnlichen Gebühren bei kirchlichen Amtshandlungen zu erheben. Man muß dabei bedenken, daß der hiesige Friedhof noch der Kirche gehört, und die Ausgetretenen infolgedessen die Kirche noch belästigen müssen. Aber nicht genug mit dem Geschäft, welches die christliche Kirche mit den Ausgetretenen machen will, diese sollen bei entl. Sterbefall auch noch auf einem „besonders zu schaffenden Platz“ bestattet werden. Erbbegräbnisse und Reihengräber sollen ihnen in Zukunft verweigert werden. Bei allen Menschen ist es so, daß im Angesicht des Todes alle Kleinlichen Dinge zurückgestellt werden, die ev. Kirche in Ahrensböhl will auch im Tode die Ausgetretenen noch strafen und ihre Schäfschen ja nicht mit ihnen zusammenkommen lassen, vielmehr, daß sie auf dem Wege zum Himmel der Kirche noch Abbruch tun könnten. Wir können der ev. Kirche in Ahrensböhl unsern Glückwunsch zu solcher christlichen Moral nicht verlagern, heimlich aber kommt uns der Gedanke: da sind wir Heiden doch bessere Menschen.

**Ahrensböhl.** S. P. D. Am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, findet unsere monatliche Parteiverammlung bei: Streeke statt. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen der Genossinnen und Genossen.

### Mecklenburg

**Selmsdorf.** S. P. D. Am Sonnabend abend fand im Lokal von Wödrich eine öffentliche Werberversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Fast 300 Personen hatten sich eingefunden. Gen. Hans Ahrenholdt, Lübeck, sprach in einem fesselnden Vortrag über Die politischen Erfordernisse der Zeit. Insbesondere ging der Referent ein auf das Hugenbergische Volksbegehren, das er als politischen Wahrheitsbezeuger bezeichnete. Zum Schluß forderte er auf, durch die Mitgliedschaft in der Partei und das Abonnement der Parteipresse die sozialdemokratische Politik zu stärken. Zur Aussprache meldete sich niemand. Gen. Bollow schloß die imposante Ver-

## Schwartau-Rensefeld

Mittwoch abend 7.30 Uhr spricht in öffentlicher Frauenversammlung in Schulz' Gesellschaftshaus in Rensefeld Frau Prof. Dr. Hermsberg-Jens über die

### Wirtschaftliche Stellung der Frau

Massenbesuch erwartet die soziald. Frauengruppe

Sammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Versammlungsteilnehmer begeistert einstimmten.

**Schönberg.** Einen schweren Unfall erlitt der Sohn des Arbeiters W. vom Bauhof. Während sein Vater bei den Rüben beschäftigt war, kletterte er auf den Balken des Scheunendachbodens umher, rutschte ab und fiel auf die Diele. Er erlitt schwere innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. — Beim Fußballspielen erlitt ein Spieler eine schwere Fußverletzung, so daß er mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ihm war das Schienbein zertrümmert worden. — Dumme Streiche. Drei junge Burschen machten sich ein Vergnügen daraus, mehrere Automaten und Aushängeläden vor Geschäftshäusern zu zertrümmern, den Inhalt aber entwendeten sie nicht. Die Täter sind erkannt und

zur Anzeige gebracht. — Neuer Stadtrat. Zum Stadtrat wurde auf 5 Jahre der frühere bürgerliche Landtagsabgeordnete Jacobs gewählt, an Stelle des ausscheidenden sozialdemokratischen Stadtrats.

**Schönberg.** Die S. P. D. hatte am Sonnabend abend zu einer öffentlichen Versammlung im Dollschen Lokale eingeladen. Als Redner war Genosse Watertrai aus Lübeck gewonnen, der über die politischen Erfordernisse der Zeit sprach. Redner verstand es in ruhiger und interessanter Art die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer zu fesseln. Gebührend geißelte er die Helmentaten der Nazi, die mit ihrem Landfriedstium die Republik zu unterhöhlen versuchten. Auch das Verhalten der Kommunisten hemme den Fortschritt in der Arbeiterbewegung. Das Volksbegehren wurde eingehend beleuchtet und aufklärende Ausführungen über den Youngplan gemacht. Redner endete mit einem Aufruf zur Mitarbeit in der S. P. D. Zur Diskussion meldete sich niemand. Gen. Ollmann wies zum Schluß die Landarbeiter auf die am 27. d. Mts. stattfindenden Landwirtschaftskammerwahlen hin.

**Rehna.** Rehna hat nun auch ein Kino. In Rehna fanden bisher nur gelegentliche Wanderkinoaufführungen statt. Jetzt ist im Saale des neu erbauten Gewerkschaftshauses ein Kino der Vereinigten Lichtspieltheater (Rehna-Schwerm) eröffnet worden, das etwa 160-180 Zuschauer faßt. Der starke Besuch bei der Eröffnung zeigt, daß das Bedürfnis nach einem solchen Unternehmen offenbar vorlag.

**NN Dassel.** Ein schweres Motorradunglück ereignete sich an der Chaussee Grevesmühlen-Dassel. In einer Kurve fuhr ein Motorrad in schneller Fahrt gegen einen Baum. Die beiden Insassen, deren Personalien noch nicht bekannt sind, wurden schwer verletzt aufgefunden. Während einer an der Unglücksstelle sofort verstarb, wurde der andere mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

**Zarrentin.** Ein Bauernhof zum dritten Mal abgebrannt. Am Sonnabend abend entstand auf dem Anwesen des Landwirts Schult in Besenhal ein Feuer, das den gesamten Besitz bis auf das Wohnhaus einäscherte. Lußer der gesamten Ernte ist auch das tote Inventar sowie eine Menge Federvieh in den Flammen umgekommen. Das Gebäude ist seit dem Kriege nun schon zum dritten Male abgebrannt. Es sollte am 26. Oktober vor dem Amtsgericht zwangsversteigert werden. Ueber die Entstehung Ursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Der Besitzer des Grundstücks wurde bereits bei dem vorletzten Brande wegen Brandstiftungsverdachts verhaftet, mußte aber freigelassen werden, da ihm die Tat nicht nachgewiesen werden konnte.

### Schleswig-Holstein

**NN Bad Oldesloe.** Freitag. Der Schlosser und Installateur des hiesigen städtischen Gaswerkes V. hat seinem Leben durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig ein Ende bereitet. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

**Wandsbek.** Kommunistische Größe gefallen. Es war schon längere Zeit aufgefallen, daß der Stadtverordnete Witt den Sitzungen der Städtischen Kollegien und auch den Kommissionssitzungen fernblieb. Bald stellte sich heraus, daß Witt von der Parteizentrale aus dazu Befehl erhalten hatte. Diesen Befehl hat Witt auch immer gewissenhaft ausgeführt. Wie es sich für einen braven Moskajünger gehört. Trotz dieser Folgsamkeit hat nun die Parteizentrale für Witt wegen seiner linken oder rechten Abweichung — ganz genau kennt sich niemand mehr aus — eine neue Karte empfohlen: man diktierte Witt den Ausschluß aus der Partei für sechs Monate zu. Dann darf er als schlichter Soldat wieder in die Partei eintreten. Noch bevor dieser Ausschlußbefehl an die Adresse des Verfeimten gelangt war, zog dieser es vor, von sich aus den Austritt aus der Partei zu vollziehen. Witt legte auch sein Mandat als Stadtverordneter nieder. So ist nun die kommunistische Stadtverordnetenfraktion um ein Mitglied, das sich im Verleumben der Sozialdemokratie so gut bewährte, ärmer. Auch sonst sieht es in der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion zurzeit recht trübe aus. Die jetzt noch auf fünf Personen bestehende Fraktion hat sich in zwei Richtungen gespalten, die nur noch mühsam die äußere Einheit wahren und sich aufs heftigste bekämpfen.

Wer sein Kind liebt, der gibt ihm Kathreiner\* mit Milch zu trinken!

Mehr als 11000 deutsche Ärzte empfehlen Kathreiner in schriftlichen Gutachten!

\*Kathreiners Malzkaffee

## Zanacef: Jenufa

Erstaufführung am 18. Oktober

Am 5. November erscheint das Werk erstmalig in der „Volksbühne“.

Der Eindruck ist erstaunlich. Die Anwesenden, das „Publikum“ ist ehrlich begeistert. Diese Oper ist ebenso modern wie allgemein-gütlich, ebenso durchgegeistigt wie schnell verständlich.

Witten im Kriege, nachdem sie lange in Kanzleien böhmischer Theater herumgelegen hatte und nur einmal mit wenig Erfolg aufgeführt worden war, gelangte „Jenufa“ oder „Ihre Ziehtochter“ in Prag zu einem Erfolg, den der sehr zu lobende Bedeutsamer des Werkes, der Dichter Max Brod, „beispiellos in der Geschichte der tschechischen Opernliteratur“ nennt.

Was an dieser Oper zuerst ganz schließlich immer weniger verkannt wurde, war erstens die Tatsache, daß sie tausendfach funkelnden, differenzierten Musikgeist und primitivste, ungewohnt einfache Effekte zu einer Einheit verschmilzt, und zweitens, daß ihre Tonsprache aus der Belauschung der natürlichen, täglichen Deklamation, aus den „Sprechmelodien“, aus der Volkssprache gewonnen ist. Und dann war da in Prag ein lieberlicher zweiter Kapellmeister mit dem Prüfen neuer Werke betraut, der den älter werdenden Komponisten verkannte, Undsoweter. Die Verhältnisse. Zanacef selbst wurde durch die bitteren Erfahrungen innerlich nicht und äußerlich nur zum Schaden seiner Schaffenszeit getroffen.

Heute wird das Werk überall mit Enthusiasmus aufgenommen.

„Ein Drama höchster Liebe“, nennt Brod das Werk. „ein Drama der höchsten Aufopferung für den Nächsten! Ein Drama des zarten Gewissens und des einen Augenblick lang betäubten Gewissens, das in Schuld gerät und zum Schluß vor der ganzen Welt öffentlich seine Schuld gesteht.“

Die Handlung: Jenufa, Ziehtochter der Küsterin Burja, ist dem innerlich unbeteiligten Stewa versprochen. Unter ökonomischen Bauern aufgewachsen, selbst einfachen Weisens, sieht sie in Stewa Glück und Halt ihres Lebens und erkennt die wärmere, dauernde Liebe des Laca (sprich: Laaza!) Ja, sie weiß schon, daß sie Stewa ein Kind kenten wird. Laca hat

außerdem Grund, über frühere Zurücksetzungen zu klagen, auch der gebengte dahinlebenden Großmutter Jenufas gegenüber. Die Küsterin, deren Charakter deutlich als ein rettungsloses, erbarungswürdiges Gemisch von bestem Willen der Jüngeren gegenüber und von kirchendogmatischer Verängstigung gezeichnet ist, verbietet Jenufa die offizielle Vereingung mit dem besoffen heimkehrenden Stewa. Jenufa, trotz ihrer Not oder gerade ihrer einsamen „Ratlosigkeit“ wegen, vertraut dem Schwächer und reißt den treueren Laca, der ihr schließlich in die Wangen sticht.

Der zweite Akt bringt den furchtbaren Seelenkampf der Küsterin, die in Angst vor „Schande“, in verzweifelter Verwechslung des katholischen Scheinbegriffes „Gott“ mit dem „Gott“ des echten Gewissens das neugeborene Kind Jenufas in den zweiten Bach ihrer Mühle wirft. Verklümmert wirkt Stewas Trennlosigkeit, tröstend Lacas Menschlichkeit. Auffallend, aber echt das Verhalten der Wächlerin, als sie den „Tod“ des Kindes erfährt: Tränen, Hinstürzen, Selbstlosigkeit, aber kein Lamentieren, kein Härderingen. Weissen Leiden schreit, das ist die mildeste Küsterin Burja.

Der Schlußakt zeigt Frühlingssanfang und Hochzeitsvorbereitung. Laca ist Jenufas Lebenshalt und -inhalt geworden. Der stumme, dumme Stewa hat andern Anschlag gefunden, den er auch bald wieder los wird. Die Tragödie der Küsterin vollendet sich: die Leiche wird gefunden; Burja muß bekennen; sie läßt sich dem Gericht zuführen, geträutet nur von dem Bilde des Glückes der Jungen. Dieses Glück aber nimmt im letzten Bild — Laca und Jenufa allein — übergroße, allmenschliche Form an. „Der Realismus der Bauernoper mündet in das klare, einfache Symbol zweier guter, wahrhaft guter Seelen.“

### IV

Was für eine fabelhaft interessante, blutvolle, niemals schwächerische Musik! Was hat der erst kürzlich verstorbene Zanacef da zusammengezaubert, erlaubt, verblüht, durchglüht, vereinfacht und geeint. Manchmal sind es die simpelsten Tonstritte, solistisch geführte Instrumente, manchmal sind es gesammelte Tonmassen, große Wühlungen, gewaltige Ausatmungen, Ausbrüche der Seelen, und immer ist das, was da klingt, fesselnd, unverwundlich, geradezu das Herz öffnend.

„Man muß höllisch aufpassen“, schrieb ein Berliner Kritiker. So schlimm ist es nicht. Aber man paßt sehr gerne auf! Man höre sich das an, wie diese tiefen Bläser sprechen, wie die Klarinetten klagen, wie einmal die Flöte aufschreit, wie die Violinen irenden suchen, was Zanacef da überhaupt an Mischungen entdeckt, an Möglichkeiten erweckt und ihgent! Es ist höchst dankenswert, höchst hörenswert.

Von den beschäftigten Gefangssträfen sind die Inhaber der Hauptrollen hervorzuheben. Im schwersten hat es, um verständlich zu wirken, natürlich die „Küsterin“; Erna Sailets Kühn wurde dieser Partie mit großer Bemühung und großer Wirkung gerecht. Im Sturm der Dreierstimmen verstand man einige Konsonanten etwas schwer, doch muß betont werden, daß das durch die bewegte Führung ihrer Stimme weitgemacht wurde. Im zweiten Akt brachte sie den Schmerz der armen, mordenden Frau zu vollem Erlebnis. Elisabeth Sprung und Preben Rosling gaben in den Rollen des sich endlich findenden Baares sehr anerkanntswerte Leistungen, kräftige und klare Stimmgestaltungen. Ergreifend war besonders die Wiedergabe von Jenufas Worten „Ich habe mir das Leben anders vorgestellt...“ ebenso diejenige von anderen Hauptstellen leiser wie gewaltiger Charakters, und wir wollen, um nicht alle Einzelheiten lobend zu nennen, nur die zusammenfassend große Wirkung der letzten Szene erwähnen und schließlich unsern Dank für Anstrengung und Leistung aussprechen. Herr Rosling verdient zunehmende Würdigung. Er sang warm und bewegt. In den Bewegungen, zumal im stummen Spiel, sollte er noch mehr Beteiligung suchen. Dank sonst auch ihm. Herr Köstler war stimmlich nicht immer, aber oft erfolgreich, darstellerisch allzu andeutend. Zuerst könnte er doch etwas weinseliger, später überhaupt mehr abstoßend-herzlos herumschleichen. Herr Hartan erfreute als Mitgestell! Die Damen de Freitas (als Schätzerin), Altenbach, Nicol und Schubeius in den kleineren Frauenrollen fanden sich mit Eignung und Bemühung in ihre Aufgaben. Nebenbei: daß der Junge jubelt, er hätte lesen gelernt, das will man ganz deutlich verstehen; schwer allerdings, die Stelle schnell und vollkommen zu bringen.

Als Dirigent befeuerte und sammelte Herr Mannsack das Orchester, das im einzelnen und im ganzen Ausgeszeichnetes gab, ebenso den Chor, der als ziemlich frisch zu loben.

Der Tanz war ansprechend, wenn auch nicht ganz in ästhet. Lob ihm und Lob der Regie Herrn Eggerts. Aber nehmen Sie der Baum hinter dem Fenster weg (im 2. Akt)! Er schattete auf den „Himmel“. Und sagen Sie Bescheid, daß der Desfruchtensfrau die Nase nicht wieder so unmöglich verlängert wird! Wo die Keimste — als einzige! — jeden Augenblick fürchten mußte, diesen Kleiderackel zu verlieren! Wie wieder „Meinungen“. Die Anfangszene war weit, einfach, lebendig, ob still oder bewegt, gleich gut. Ebenso dann die „Rolle“ der Tür: wie die Besucher aus und ein gingen und liefen; wie die Tür schließlich offen stehen blieb und das Licht einflutete! (Haben Sie nicht ein recht glaubwürdiges Kind im Fundus?)

R. Peterien.

## Der junge Arbeiter

In Dämmerstube  
Mach ich schon gehn  
Ins Haus der Mühle  
Und Eisen drehn.

Wie hart und spröde  
Ist doch der Stahl!  
Ich schürf und löte  
In langer Qual.

Der Eisenhämme  
Schärtiger Rand  
Kriecht mir wie Föhne  
Blutig die Hand.

Und jede Stunde  
In dieser Haft  
Schlägt eine Wunde  
Der Jugendkraft.

## Die SUJ. im 1. Halbjahr 1929

Und ihre Aufgaben für 1930

Auf der Burg Hohentwiel (Süddeutsche Schweiz), der größten Jugendherberge Deutschlands hielt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands seine Reichsauswahlsitzung ab. In seinem Bericht über den Stand der Organisation konnte der Verbandsvorsitzende Erich Ollenhauer erfreuliche Mitteilungen machen über zahlenmäßige und ideelle Fortschritte der Sozialistischen Jugendbewegung.

Im ersten Halbjahr 1929 stieg die Mitgliederzahl von 53 380 auf 55 800. Der Höhepunkt der Arbeit im Sommerhalbjahr war der Internationale Jugendtag in Wien, an dem rund 19 000 Jugendliche aus Deutschland teilgenommen haben. Hinter dieser Zahl steht eine Ansumme von freiwilliger Arbeit und von freudigen Opfern. Vom Wiener Jugendtag ist eine verstärkte Aktivität und Hingabe der Jugend für die sozialistische Bewegung zu verspüren. Die Angehörigen mehrten sich in allen Teilen des Reiches, daß durch das internationale Treffen weitere Kreise der arbeitenden Jugend für den Sozialismus gewonnen werden können.

Den Kampf um die Arbeitslosenversicherung nahm der Reichsauswahlsitzung der Sozialistischen Arbeiterjugend zum Anlaß, mit aller Entschiedenheit davor zu warnen, daß Verschleppungen für die arbeitende Jugend in dem reformierten Gesetz aufgenommen werden.

Der Reichsauswahlsitzung stellte u. a. einen Plan für die Arbeit im Jahre 1930 auf. Das Ziel ist in jedem Ort mit guter Arbeiterbewegung eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend ins Leben zu rufen und die Mitgliederzahl des Verbands so zu steigern, daß sie 10 Prozent der Mitgliederzahl der Partei beträgt; das wären also rund 100 000. Eine Frühjahrsarbeitswoche, ein Norddeutscher Jugendtag, der März 1930 in Verbindung mit der Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend in Lüneburg stattfinden soll, ein Sport- und Spieltag im September, ein internationaler Jugendtag als Auftakt zu einer Herbstarbeitswoche sollen im Reichsmaßstab dazu beitragen, diesem Ziel näher zu kommen. In den einzelnen Ländern und Bezirken werden längere Landes- und Bezirksjuchtag und Landes- und Bezirksjugendtreffen durchgeführt. Zur Pflege der internationalen Gestaltung sollen im nächsten Sommer mehrere Jugendferienfahrten ins Ausland unternommen werden. Diese Fernreisen sollen keine billigen Vergnügungsfahrten sein, die deutsche Jugend soll in Beziehung bleiben mit der Jugend anderer Länder und den Geist von Wien, den Geist der Kameradschaft und der internationalen Solidarität weiter pflegen und vertiefen. Vorgelesen sind Fahrten nach Österreich, nach der Tschechoslowakei, nach Dänemark, Schweden und nach Holland. Der nächste Reichsjugendtag der SUJ. soll im Jahre 1931 in Verbindung mit einem vierzehntägigen Reichsjuchtag stattfinden, geplant ist, den Jugendtag nicht in einer Großstadt, sondern in einer reizigen Landschaft abzuhalten.

Dieser Arbeitsplan stellt hohe Anforderungen an alle Teile der Jugendorganisation. Zur Schulung der Funktionäre sollen deshalb auch im nächsten Jahr mehrere Reichskurse im Reichsjuchtag im Reichsmaßstab, im Friedrich-Ebert-Haus in Tannich in Thüringen durchgeführt werden.

Im Anschluß an die Reichsauswahlsitzung fand eine Bezirksleiterauswahl statt, die sich mit der neuen Form der sozialistischen Jugendarbeit, der Roten Falkenarbeit mit der Zelllagerbewegung und mit der Jugendbildungsarbeit beschäftigte.

## Was heißt „Wandern“?

Es ist unter den Mitgliedern von Wandergruppen ein Wortspiel gegen alles, was wir der Stadt und ihrer Kultur zusammenhängend, vertritt. Alles will nur hinaus. Ich kann das allerdings sehr wohl verstehen, denn wir wissen wohl alle, was es heißt, nach sechs Tagen härterer Arbeit in oftmals schlecht gelüfteten Räumen endlich einmal einen freien Tag zu haben. Da ist es wohl verständlich, wenn alles hinausdrängt in frische Luft, in Sonne und Wind. Deshalb sollen und müssen wir auch, solange der Sommer währt oder auch schon ganz weiter ist, diese Zeit ausnützen, indem wir recht viel in die freie Natur hinauswandern. Es kommt aber auch Tage, an denen wir durch irgendwelche Umstände verhindert, nicht wandern können.

Was heißt überhaupt „Wandern“, wo fängt es an und wo hört es auf? Davon handeln nämlich die meisten Gruppen, daß sie das nicht wissen. Und das ist das Grundübel, daß sich nachher so schlimm anstellt, daß die Führer verzweifelt sagen müssen: „Meinere Mitglieder laufen was ja alle weg“, oder was auch sehr schlimm, aber leicht zu verstehen ist, es anzusehen die sogenannte „Klagenwirtschaft“. Das ist gar kein Wandern: denn, entweder fügen die einzelnen Mitglieder, wenn keine Wanderung stattfinden kann, da und wissen nicht, wie sie die kostbare, freie Zeit tot schlagen sollen oder, und das ist öfter der Fall, sie tun sich zu zweit oder dreien zusammen und betreiben irgend etwas für sich. Das alles braucht gar nicht erst einzuräumen, denn der Wanderpost ist so schlecht, daß jeder etwas davon haben kann. Wir dürfen uns nur nicht jenseitig dagegen verhalten. Und nur kommt das, was unter das Banner fällt, von dem ich etwas weiß. Eine Wandergemeinschaft darf sich nicht darauf

## Mehr freie Zeit!

Seit Jahrzehnten kämpft die organisierte Arbeiterschaft um Verkürzung der Arbeitszeit, um Gewährung von bezahltem Urlaub. Langsam hat sich die 48-Stunden-Woche in Industrie und Handel und in Verkehrsberufen durchgesetzt. In vielen Berufen sind bezahlte Urlaubstage wichtige Stille in den Tarifverträgen. Es steht außer Zweifel: auf dem Gebiete der Freizeit ist die Arbeiterschaft im jähren Ringen mit den Unternehmern manchen Schritt vorwärts gekommen. Der Erfolg kann aber nicht genügen; schon deswegen nicht, weil die wachsende Mechanisierung und Entgeisterung aller Arbeitsprozesse die Notwendigkeit einer ausreichenden Freizeit in erheblichem Maße gesteigert hat.

Verkürzung der Arbeitszeit, bezahlter Urlaub sind nach wie vor Forderungen auf den Sturmfronten der Arbeiterkataloge.

Die Erfolge der Freizeitbewegung können ganz und gar nicht genügen für die jungen Arbeitenden. In der lebenswichtigen Zeit des Werdens und Reisens an Körper und Geist stehen sie am Schraubstock, an der Hobelbank, sitzen sie auf Konstruktions- und auf Schreibmaschinen, laufen sie hinter schnaubenden Werden durch lose Kleider und haben wenig Mußezeit zur Erholung und Behaglichkeit. Nur wer selbst als junger Mensch eingepaßt war in eine fesselnde Arbeitsform, Tag für Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr und ohne Aussicht auf Veränderung, der weiß die Bedeutung eines frühen Feierabends, eines langen Sonntags und einer Ferienwoche zu würdigen. Jede arbeitsfreie Stunde ist für unerschöpfliche Jugend eine Quelle der Kräftigung. Jede Ferienwoche ist ein Born, an dem sich Hirn und Herz gesund trinken.

In Deutschland gibt es nach der letzten Volkszählung im Juni 1925 5,24 Millionen Jugendliche von 14 bis 18 Jahren und 3,86 Millionen Jugendliche von 18 bis 21 Jahren. Diese rund neun Millionen Jungen und Mädchen sind im Reichsdurchschnitt zu 80 Prozent erwerbstätig. Zu der Ausstellung „Das junge Deutschland“, die zum erstenmal im Sommer 1927 in Berlin und dann in einer Reihe weiterer Großstädte gezeigt wurde, waren umfangreiche Erhebungen über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der arbeitenden Jugend angestellt.

Von rund 90 000 befragten Jugendlichen hatten 63 Proz. eine 48stündige Arbeitswoche, 29,2 Proz. arbeiteten 49 bis 60 Stunden, 7,8 Proz. mußten über 60 Stunden arbeiten.

Über ihre Urlaubsverhältnisse machten 107 000 Jugendliche Angaben. Davon hatten 23,1 Proz. überhaupt keinen Urlaub; einen einigermaßen ausreichenden Urlaub von mehr als acht Tagen hatten nur 15 Proz. Sonntagsarbeit ist noch weit verbreitet. Von 103 044 befragten männlichen Jugendlichen mußte

jeder achte, und von 54 660 befragten weiblichen Jugendlichen jede siebente Sonntagsarbeit leisten. Diese Angaben beziehen sich durchweg auf städtische und industrielle Verhältnisse.

Auf dem Lande ist die Freizeitlage der Jugend noch trauriger. Der Landesausschuß Hannover der deutschen Jugendverbände veranstaltete im Frühjahr 1928 eine Umfrage über die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lage der ländlichen Jugend. Ueber Arbeitszeit und Urlaub machten 2456 ländliche Fortbildungsschüler folgende Angaben: Eine wöchentliche Arbeitszeit bis zu 48 Stunden hatten im Winter 14,8 Proz. und im Sommer 9,6 Proz., 49 bis 50 Stunden mußten im Winter 4,6 und im Sommer 0,3 Proz. arbeiten, 51 bis 52 Stunden im Winter 1,2 und im Sommer 0,9 Proz., 53 bis 55 Stunden im Winter 9,8 und im Sommer 2,8 Proz., 56 bis 60 Stunden im Winter 23,5 und im Sommer 15,3 Proz. und über 60 Stunden im Winter 19,8 und im Sommer 66,9 Proz.

Es müssen also in den Sommermonaten zwei Drittel der hannoverschen Landarbeiterjugend über 60 Stunden in der Woche arbeiten!

Und Landarbeit ist nicht leicht. Hinzu kommt, daß Urlaub in den seltensten Fällen gewährt wird. Es erhielten: 1 bis 3 Tage 4,8 Proz., 4 bis 5 Tage 0,9 Proz., 6 bis 8 Tage 5 Proz., 9 bis 10 Tage 0,9 Proz., 11 bis 14 Tage 1,1 Proz. und über 14 Tage 2,6 Proz.; keinen Urlaub erhalten 82,3 Proz. Sonntagsarbeit ist auf dem Lande, besonders in der Erntezeit, die Regel. Daß die Jugend bei solchen rüchtländigen Arbeitsverhältnissen lieber in der Fabrik als beim Bauer arbeitet, ist selbstverständlich. Die Landflucht, um die von bürgerlichen und nationalen Kreisen so viel Geschrei gemacht wird, hat hier ihre stärksten Ursachen.

Wer ersten Willens ist, die Entvölkerung der Dörfer und die Leuten in der Landwirtschaft zu beheben, muß sich mit allen Kräften einsetzen für bessere Arbeitsbedingungen der Landjugend.

Führerin ist die bitter notwendige Besserung der Freizeitverhältnisse der werktätigen Jugend ist die Sozialistische Arbeiterjugend. Sie fordert für die schulentlassene Jugend Festsetzung einer täglichen Höchstarbeitszeit von sechs Stunden; drei Wochen bezahlten Urlaub. Für die Jugendlichen von 18 bis 20 Jahren 14 Tage bezahlten Urlaub. Diese Forderungen sind die Forderungen der gesamten deutschen Arbeiterbewegung; die freien Gewerkschaften treten für sie ein in Tarifverhandlungen; die Sozialdemokratie streitet für sie in den Parlamenten. Erfüllt werden diese Forderungen um so schneller, je mehr sich die arbeitende Jugend für Jugendrecht und Jugendrecht zusammenschart im Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend. Gustav Weber.



Acht Stunden Arbeit sind genug! Besonders für junge Arbeiter und Arbeiterinnen. Bei achtstündiger Arbeitszeit ist ein Feierabend vorhanden, der die Möglichkeit gibt zum Entspannen, zum Spielen und Sport und zur Weiterbildung. Die Organisation, die für die Verkürzung der Arbeitszeit der Jugendlichen arbeitet, ist der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend. Jeder junge Arbeiter und Lehrling gehört in die Sozialistische Arbeiterjugend!

beschränken, nur hinaus in die Natur zu ziehen, sondern es gibt für sie auch noch eine andere Form der Wandern, die wertvoll und wichtig, auch freudbringend ist. Das ist die „Stadt-wandern“. Es lohnt sich wirklich, auch einmal Stunden freizugehen, in denen man sich seine Vaterstadt gut ansieht. Auch auf größeren Fahrten hat man oft Gelegenheiten zu Besichtigungen, die kein Geld kosten, denn das ist immer knapp. Wenn man von einer Stadt nur die schönsten, alten Häuser, Kirchen oder sonstigen Gärten oder die neuesten, modernen Strassenzüge gesehen hat, so ist das schon genug. Aber um dieses alles interessant und belehrend zu gestalten ist es erforderlich, daß wenigstens der Führer einiges über die Geschichte der verschiedenen Zeitalter und über deren Bedeutung für und auch wider Abhängigkeit vom Volksleben und dem kulturellen und wirtschaftlichen Stand eines Volkes weiß. Es ist nicht sehr schwer, sich dieses Wissen anzueignen. Man noch eins, das Wandern soll ein Sport, besser, eine Erholung sein. Das ist es oft nicht. Glühende Hitze oder allerschmerzender Landregen haben schon manche, an sich sonst schon Wandern liebende, von dem noch die Unkenntnis des Führers abgelenkt. Denn ein übermüdetes Körper kann der

Schönheit der Natur gegenüber unmöglich noch aufnahmefähig sein. Außerdem soll ja auch der „Sport“ vom Wandern nicht nur im Laufen sondern auch im Schauen und Erleben liegen. Es ist da so vieles, was berücksichtigt werden muß um aus einer Wanderung für jeden der Beteiligten Genuß und Erholung herauszuholen. Nicht nur für die Jungen, die Schrittmacher spielen und mit ihren langen Beinen durch die Gegend rennen und die dadurch zurückbleibenden, weniger kräftigen Mädel als „Bremsklöße“ bezeichnen. Gerade die weniger Kräftigen haben den Wandersport nötig, erstens um recht viel frische Luft zu schnappen, zweitens um ihren Körper zu kräftigen und abzufrachten. Aber mit Vorsicht! Über diese Vorsicht fehlt eben meistens. Von Müdigkeit darf niemand reden, dann ist er „unterdurch“ bei solchen tüchtigen Wandersleuten, die ihren Ehrgeiz daran setzen, möglichst lange Strecken mit Ausdauer zu bewältigen. Es wird wohl manch einer böse sein über mein Geschreibsel, aber das macht nichts, wenn er es nur gelesen hat.

Lothe Timm

## Wichtige Broschüren

„Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes nebst Einleitung und Bemerkungen.“ Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 1929. 47 S. 0,80 RM.

Das Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat soeben in der Serie „Material für die Jugendleiter der Gewerkschaften“ ein neues Heft unter obigem Titel herausgegeben.

Das Berufsausbildungsgesetz ist nach jahrelangen Vorarbeiten kürzlich dem Reichstag vorgelegt worden und wird voraussichtlich in den kommenden Monaten im Reichstag zur Beratung kommen. Dem großen Kreis der Interessierten wird es deshalb sicher willkommen sein, in einer handlichen, übersichtlichen Ausgabe den Wortlaut des Gesetzentwurfs zur Verfügung zu haben. Die Entstehungsgeschichte des Entwurfs, der auf die gewerkschaftlichen Forderungen zur Regelung des Behaltenswesens zurückgeht, ist in einem Einführungskapitel behandelt worden. In knapper und übersichtlicher Weise wird die Stellung der Gewerkschaften zum Berufsausbildungsgesetz zur Darstellung gebracht. Neben der Anerkennung der erheblichen Verbesserungen, die die gegenwärtige gesetzliche Regelung des Behaltenswesens erhalten soll, kommt aber auch die Kritik an den schwachen Punkten des Gesetzes zum Ausdruck. Es handelt sich hierbei besonders um die Fragen der Durchführung des Gesetzes und der Stellung, die die tarifliche Regelung von Behaltensfragen in Zukunft einnehmen soll.

Zur Durchführung des kommenden Berufsausbildungsgesetzes wird ein großer Kreis ehrenamtlich tätiger Funktionäre als Vertreter der Arbeiterschaft benötigt werden. Es ist deshalb wünschenswert und notwendig, daß schon während der Beratungen des Gesetzes alle diejenigen sich mit den neuen Tätigkeitsgebieten vertraut machen, die in erster Linie zur Übernahme der neuen Aufgaben berufen sein werden.

Die Schrift sollte deshalb bei allen Mitgliedern der Gewerkschaften, Jugendleitern, Mitarbeitern in der Jugendwohlfahrt, im Berufsschulwesen u. a. ernste Beachtung finden.

Die Oktobernummer der „Arbeiter-Jugend“ ist in der Hauptsache eingestellt auf die Herbstwoche der SUJ. Berichte über sozialistische Jugendführertreffen auf der Burg Hohentwiel und in Dresden und über Jugendtreffen und das 25jährige Jubiläum der Berliner Arbeiterjugend geben in Verbindung mit sehr vielen Illustrationen in einer recht anschaulichen Weise einen Einblick in die lebendige Arbeit der sozialistischen Jugendbewegung. Der Bildungsjuchtag, das Interesse an politischen Fragen, der Wunsch nach guten unterhaltenden Lektüre, alles wird in der „Arbeiter-Jugend“ berücksichtigt, soweit das eben bei dem Umfang von 24 Seiten möglich ist. Die „Arbeiter-Jugend“ sollte jeder Freund der Jugend kaufen. Sie kostet nur 25 Pfennig und ist durch jede Volksbuchhandlung zu